

transfer

INFORMATIONEN FÜR RÜCKKEHRENDE FACHKRÄFTE

Fachkräfte
und
Klimawandel



© Jacob Lund Photography

Im IKI Office für den internationalen Klima- und Umweltschutz arbeiten

Seite
04

Klimaschutzmanager in einem Hamburger Sozialunternehmen

Seite
06

International Volunteer Year: Interview mit Sandra Koch, United Nations Volunteers

Seite
08

Inhalt	2
Editorial	3
FACHKRÄFTE UND KLIMAWANDEL	
Referent im IKI Office Arbeiten für den internationalen Klima- und Umweltschutz	4
Auf dem Weg zur Klimaneutralität Klimaschutzmanager bei einem Hamburger Sozialunternehmen	6
INTERVIEW	
Sandra Koch, United Nations Volunteers Klimaschutz ist einer der am schnellsten wachsenden Bereiche in der Freiwilligenarbeit	8
IVY 2026 – Internationales Jahr der Freiwilligen für nachhaltige Entwicklung	10
FACHKRÄFTE UND KLIMAWANDEL	
Environmental Peacebuilding Frieden als Voraussetzung für Klimaschutz	11
Umweltschutz und Friedensarbeit Verantwortlich für soziale Nachhaltigkeit	12
INTERVIEW	
Krischan Ostenrath, WILA Bonn Arbeitsmarkt Klimaschutz: Gefragt sind flexible Problemlöser*innen	14
FACHKRÄFTE UND KLIMAWANDEL	
Dialogstelle Klimawandel Kontakt für Partnerorganisationen in sechs Ländern	16
Klima im Wandel – Wir auch. Internationaler Klimadienst – eine neue Programmidee	17
FACETTEN DER RÜCKKEHR	
Blue-Run fürs Klima 31 Marathons vom Bodensee nach Berlin	18
Playing for Change Die Afro-Reggae-Band „Rise'n'Shine“	19
AUS DEN DIENSTEN	
30 Jahre Pro Peace Friedensarbeit braucht Ausdauer	20
Für langjähriges Engagement geehrt Fachkraft Martin Wilde erhält Bundesverdienstkreuz	21
FACHKRÄFTE UND KLIMAWANDEL	
Informationen zum Schwerpunktthema	22
IN EIGENER SACHE	
AGdD Online-Fachgespräch: Dekoloniale Bildpraxis im Dialog	23
Teilen Sie Ihre Leseerfahrung! Buchempfehlungen für unsere Lesereise gesucht	23
Die nächsten AGdD-Veranstaltungen	23

Impressum

Herausgeber ist das AGdD Förderungswerk für rückkehrende Fachkräfte der Entwicklungsdienste, Meckenheimer Allee 67-69, 53115 Bonn, Deutschland.
Telefon: 0228 908 993-0
E-Mail: redaktion@agdd.de

Redaktion: Silke Wesemann, AGdD (verantw.), Dieter Kroppenberg/Max Kroppenberg, TOPIK
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.
Realisation: TOPIK, Aachen

Basislayout: cap communications
Druck: Druckservice Zillekens

Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung der AGdD.

transfer erscheint i. d. R. dreimal jährlich.

37. Jahrgang – Ausgabe 1 – Juni 2026

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

Klimaschutz und Klimagerechtigkeit liegen in unserer aller Verantwortung. Auch die Träger der Entwicklungsdienste stellen sich dieser Aufgabe und arbeiten gemeinsam mit Partnern im Globalen Süden daran, Lösungen und praxisnahes Wissen zu entwickeln. Zahlreiche Fachkräfte engagieren sich bereits in Projekten mit Klimabezug. Einer von ihnen ist Mirko Klein, der als Berater in der Dialogstelle Klimawandel und Ressourcenschutz für die Partner von Brot für die Welt in Guatemala, Honduras, El Salvador, Mexiko, Kuba und Kolumbien tätig ist. „Dass der Klimawandel schon lange in den Ländern des Globalen Südens angekommen ist, sehe ich bei jedem Partnerbesuch“, so Klein.



Auch die Rückkehrer*innen Zandra Martinez, Kolja Stang und Paul Melichar haben nach ihrem Dienst beruflich im Umwelt- und Klimaschutz Fuß gefasst. Sie berichten über ihre Arbeit als Global Lead für Soziale Nachhaltigkeit bei einer internationalen NGO, als Referent für die Internationale Klimaschutzinitiative (IKI) der Bundesregierung sowie als Klimaschutzmanager eines Sozialunternehmens der Stadt Hamburg.

Angesichts globaler Herausforderungen wie der Klimakrise gewinnt internationales Engagement für nachhaltige Entwicklung an Bedeutung – ein Thema, das im Internationalen Jahr der Freiwilligen 2026 im Mittelpunkt steht. Die Koordination liegt bei United Nations Volunteers (UNV) in Bonn. Im Interview spricht Sandra Koch, Leiterin des Sekretariats für das International Volunteer Year (IVY) über die Bedeutung von Freiwilligenarbeit in der internationalen Zusammenarbeit und die Notwendigkeit, Strukturen zu stärken und Finanzierung sicherzustellen.

Auch die Träger der Entwicklungsdienste wollen ihre Anstrengungen für Klimagerechtigkeit ausbauen und haben eine neue Programmidee, den „Internationalen Klimadienst“ entwickelt. Nun gilt es, Mittel für eine erste Aufbauphase sicherzustellen.

Viele Freude beim Lesen

Silke Westmann

Referent im IKI Office

Arbeiten für den internationalen Klima- und Umweltschutz



Kolja Stang (2.v.r.) in Bolivien: Ein tiefes Verständnis für Partnerstrukturen und die Projektarbeit im Globalen Süden sind wertvoll für seine heutige Arbeit beim IKI

Die Auswirkungen sozio-ökologischer Konflikte hat Kolja Stang als Fachkraft im Entwicklungsdienst in Bolivien vor Ort kennengelernt. Heute ist er Referent bei der Internationalen Klimaschutzinitiative (IKI) in Berlin. Dort trägt er dazu bei, Klimaschutz weltweit zu stärken und die Lebensqualität vom Klimawandel betroffener Menschen zu verbessern.

Im Januar 2020 habe ich meinen Entwicklungsdienst bei der lokalen bolivianischen NGO ISALP im Projekt K'acha Kausakunapaq (Quechua, zu deutsch: „Leben in Harmonie“) in Potosí begonnen. Im Fokus unseres Projektteams standen die Begleitung und Mediation verschiedener lokaler Konfliktfälle. Diese umfassten Grenzkonflikte zwischen verschiedenen indigenen Gemeinschaften, sozio-ökologische Konflikte sowie innerorganisatorische Auseinandersetzungen. Gleichzeitig haben wir Freiwillige, die „Voluntarios de Paz“, zu Multiplikator*innen in Mediation sowie gewaltfreier und konstruktiver Konflikttransformation ausgebildet.

Damals habe ich nicht erwartet, kurze Zeit später an der Koordinierung eines internationalen Förderverfahrens zu arbeiten. Doch heute bin ich Referent im IKI Office der Internationalen Klimaschutzinitiative in Berlin. Meine Arbeit findet weniger im Feld statt, sondern stärker an der Schnittstelle von Politik, Strategie und Auswahlverfahren.

MEIN WEG NACH DEM DIENST

Nach meiner Rückkehr nach Deutschland schloss ich zunächst eine Weiterbildung zum Systemischen Berater ab. Vor dem Hintergrund meiner Projekterfahrungen in

Bolivien suchte ich anschließend eine strategischere und koordinierende Tätigkeit im Bereich Umwelt- und Klimaschutz oder in der Menschenrechts- und Friedenspolitik. Dabei stieß ich auf die IKI.

Die Internationale Klimaschutzinitiative ist ein Förderprogramm der Bundesregierung, maßgeblich getragen vom Bundesministerium für Umwelt, Klimaschutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMUKN) und vom Auswärtigen Amt. Seit 2008 finanziert sie Klimaschutz- und Biodiversitätsprojekte in Ländern des Globalen Südens. Ziel ist es, die internationale Umsetzung des Pariser Klimaabkommens sowie des Übereinkommens über die biologische Vielfalt (CBD) voranzubringen, die Treibhausgasemissionen zu verringern und Anpassungsmaßnahmen zu stärken. Dabei sollen auch der Schutz sowie die Wiederherstellung von Kohlenstoffsenken wie Regenwäldern und Mooren gefördert und biodiversitätsfördernde Ansätze integriert werden.

Die IKI verfügt über verschiedene Förderinstrumente. Ich arbeite im neu konzipierten Programm IKI Large Grants. Wir veröffentlichen jährlich mehrere Ausschreibungen in den Bereichen Klimaschutz, Anpassung an den Klimawandel sowie Erhalt der Biodiversität – jeweils mit thematischen und länderspezifischen Schwerpunkten. Interessierte Organisationen können sich im Rahmen von Ideenwettbewerben mit eigenen Projektskizzen bewerben.

MEIN AUFGABENSPEKTRUM

Als Referent arbeite ich im Zentrum des Auswahlverfahrens – dort, wo entschieden wird, welche Projekte künftig im Rahmen der Internationalen Klimaschutzinitia-

tive gefördert werden. Gemeinsam mit den zuständigen Referaten im Ministerium koordiniere ich die fachliche und administrative Durchführung des Verfahrens, damit aus politischen Zielsetzungen, eingereichten Projektskizzen sowie formalen und fachlichen Anforderungen ein strukturierter und transparenter Entscheidungsprozess entsteht.

Zu meinen Aufgaben gehören die Planung und Steuerung der zeitlichen Abläufe sowie die Abstimmung der Verfahrensschritte zwischen den beteiligten Ressorts – insbesondere dem BMUKN und dem Auswärtigen Amt. Auch die Koordinierung externer Dienstleistungen, etwa fachlicher Gutachterinnen und Gutachter, fällt in meinen Zuständigkeitsbereich.

KOORDINATION BIS BERATUNG

Gerade bei thematischen Förderaufrufen ist die Zahl der eingehenden Projektskizzen sehr hoch und sie nimmt – auch aufgrund sinkender internationaler Finanzmittel – weiter zu. Um Qualität und Fairness zu gewährleisten, braucht es daher klare Strukturen, verbindliche Fristen und ein gutes Zeitmanagement. Ein wesentlicher Teil meiner Arbeit ist die teamübergreifende Prozesskoordination. Bei der Vorbereitung neuer Förderaufrufe – kurz: Calls – unterstützen wir die zuständigen Ressorts dabei, die Calls inhaltlich auszurichten, die Förderbekanntmachungen zu erstellen und Bewertungskriterien zu entwickeln. Ebenso wichtig sind realistische Zeitpläne für den Auswahlprozess. Diese müssen politische Ziele und haushaltsrechtliche Vorgaben berücksichtigen und zugleich flexibel bleiben.

Nach dem Eingang der Projektskizzen besteht eine zentrale Herausforderung darin, die verschiedenen Prüfschritte zu koordinieren. Innerhalb kurzer Zeit müssen Skizzen anhand formaler und fachlicher Kriterien bewertet werden. Dabei den Überblick zu behalten und die Ergebnisse für die zuständigen Fachreferate zusammenzuführen, war für mich anfangs eine steile Lernkurve.

Ich bin auch an der Weiterentwicklung unseres Förderprogramms beteiligt. Gemeinsam mit Kolleg*innen reflektiere ich Erfahrungen aus vergangenen Auswahlrunden und arbeite daran, Verfahren kontinuierlich zu verbessern – etwa Prozesse effizienter zu gestalten. Zudem berate ich Antragstellende – internationale Organisationen, NGOs, Forschungsinstitutionen oder privatwirtschaftliche Unternehmen – zu Fragen rund um das Auswahlverfahren, etwa zu Kriterien, Fristen oder formalen Anforderungen. Dabei hilft mir meine eigene Erfahrung aus der internationalen Projektarbeit: Ich kenne sowohl die Perspektive der Antragstellenden als auch die Anforderungen der fördernden Seite.

STRATEGISCH ODER OPERATIV?

Etwa 30 Prozent meiner Arbeit sind strategischer Natur, insbesondere bei der Weiterentwicklung von Verfahren und der Ausrichtung neuer Calls. Die übrigen rund 70 Prozent entfallen auf operative Tätigkeiten wie Koor-

dinierung, Abstimmung, Fristenmanagement und Dokumentation. Gerade diese Mischung macht die Tätigkeit spannend: Man arbeitet am „System“ und gleichzeitig sehr konkret an den einzelnen Verfahrensschritten bei der Auswahl neuer Projekte im Klima- und Umweltschutz.

WERTVOLLE ERFAHRUNGEN

Aus dem Entwicklungsdienst habe ich internationale Erfahrung und ein tiefes Verständnis für Partnerstrukturen und die Projektarbeit im Globalen Süden mitgebracht – gute Voraussetzungen für meine Tätigkeit hier bei der IKI.

Außerdem hat mich die Arbeit in komplexen und oft unsicheren Kontexten gelehrt, sensibel mit Macht- und Governance-Fragen umzugehen und dennoch handlungsfähig zu bleiben, eine Flexibilität, die meine Arbeit bis heute prägt.

Zudem sind die Erfahrungen aus der praktischen Projektarbeit hilfreich dabei, Projektanträge realistischer einzuschätzen und Bewertungsverfahren qualitativ zu begleiten, etwa wenn es um die Zusammenarbeit mit Ministerien in Partnerländern oder praktische Herausforderungen der Projektumsetzung geht.

Neu erschließen musste ich mir dagegen die Details des deutschen Zuwendungs- und Haushaltsrechts sowie die Abläufe ministerieller Abstimmungen und formalisierter Entscheidungsprozesse. Auch die Moderation politisch-administrativer Verfahren gehörte zu meinen Lernfeldern. Dieser Übergang war anspruchsvoll, zugleich aber sehr bereichernd, weil er meine praktische Projekterfahrung um eine strategische und administrative Perspektive erweitert hat.

Mich motiviert besonders, dass ich indirekt an zahlreichen Projekten im internationalen Klima- und Umweltschutz beteiligt bin, die langfristig dazu beitragen können, Klimaschutz weltweit zu stärken und die Lebensqualität der betroffenen Menschen zu verbessern. Herausfordernd bleibt dabei die Balance zwischen Tempo und Sorgfalt – etwa bei der Koordination komplexer Auswahlverfahren an der Schnittstelle von politischen Zielsetzungen, Haushaltszyklen, fachlichen Kriterien und internationalen Erwartungen. Interkulturelle Kompetenz, Teamfähigkeit und der geübte Umgang mit Unsicherheit erweisen sich dabei als besonders wertvoll.



Kolja Stang
MA Internationale Studien/Friedens- und Konfliktforschung 2020 - 2022:
Bolivien, Weltfriedensdienst

Weitere Informationen zu den Klimaschutzinitiativen der Bundesregierung auf Seite 22.

Auf dem Weg zur Klimaneutralität

Klimaschutzmanager in einem Hamburger Sozialunternehmen

Bis 2040 will das Hamburger Sozialunternehmen Fördern & Wohnen, das mit 2000 Mitarbeitern an 200 Standorten für etwa 50.000 Menschen da ist, klimaneutral sein. Rückkehrer Paul-Friedemann Melichar hat als Klimaschutzmanager hier eine Stelle gefunden und die Klimastrategie des Unternehmens mitentwickelt. Nun begleitet er deren Umsetzung.

Für mich stand bereits während der Schulzeit fest, dass ich mich im Umweltschutz engagieren möchte. Angesichts eines kapitalistischen Systems, das auf der Ausbeutung von Ressourcen basiert, und des zunehmenden Artensterbens war es mein Traum, im Bereich des Tierschutzes zu arbeiten. Eine Dokumentation über Pavel Fomenko, der in Sibirien die Tiger vor Wilderern geschützt hat – alleine mit seinem Hund in der Tundra – hat mich damals besonders fasziniert. Seinen Mut und Einsatz finde ich bis heute bewundernswert. Mein Berufsweg hat mich dann über verschiedene afrikanische Länder, wo ich im Naturschutz tätig war, nach Hamburg zu einem Sozialunternehmen geführt, wo ich heute als Klimaschutzmanager arbeite.

Aber nun der Reihe nach: Nach dem Abitur reiste ich im Rahmen des Freiwilligenprogramms Weltwärts nach Niger, um dort gemeinsam mit der Association pour la Sauvegarde des Girafes du Niger die letzten Giraffen Westafrikas zu schützen. Für mich eine wichtige Erfahrung – ich lernte dort eindrucksvoll, dass wir bedrohte Tierarten nur schützen können, wenn auch die Menschen eine ausreichende Lebensgrundlage haben. Nach

der Rückkehr entschied ich mich, Umweltwissenschaften und anschließend Agrarwissenschaften für tropische und subtropische Regionen zu studieren.

ARBEITEN IN LÄNDERN AFRIKAS

Danach ging es auf Stellensuche. Auf jeden Fall sollte es eine „Aufgabe mit Sinn“ sein, das war mir wichtig. So fand ich meine erste Stelle 2016 im Zivilen Friedensdienst in Niger, entsendet über EIRENE. Dort wurden damals bereits die Strukturen der Entwicklungszusammenarbeit mit Blick auf Rassismus und herrschende Machtgefälle kritisch hinterfragt und auf partnerschaftlichere Zusammenarbeit großer Wert gelegt.

Ab 2018 arbeitete ich dann als Fachkraft im Entwicklungsdienst in Afar, im Tiefland Äthiopiens. Es ging um das Thema Erosionsschutz. Durch den Klimawandel sind die Regenzeiten häufig verkürzt, was eine große Herausforderung für die semi-nomadisch lebende Bevölkerung darstellt.

Anschließend war ich von 2020 bis 2023 für die GIZ bei den Grünen Innovationszentren in Togo. Auch dort beklagten sich die Menschen über kürzere Regenzeiten und unregelmäßige Regenfälle. Zusammen mit meiner Partnerorganisation, einem landwirtschaftlichen Beratungsservice, haben meine Kolleg*innen und ich zur Förderung guter landwirtschaftlicher Praktiken und zur Stärkung von Handelsbeziehungen entlang der Cashew-Wertschöpfungskette gearbeitet.

RÜCKKEHR

Nach sieben Jahren zog es mich zurück nach Deutschland. Ich hatte Glück: Bereits während meiner Zeit in Togo hatte ich eine Stelle als Consultant bei der GFA Consulting Group gefunden. So gab es keinen großen Einschnitt für mich. Ich hatte weiterhin mit Entwicklungszusammenarbeit zu tun, allerdings sozusagen auf der anderen – der stärker konzeptionellen – Seite. Ich merkte schnell, dass mir die praktische Arbeit vor Ort fehlte. Außerdem störten mich die vielen Flugkilometer, die mit solchen internationalen Jobs verbunden sind, und die den Zielen einer nachhaltigen Entwicklung diametral entgegenstehen. Wir versuchen einerseits, vor Ort den Klimawandel zu bekämpfen, feuern ihn dann andererseits leider durch unsere Reisen an. Solche Spannungsfelder finde ich gerade in wertebasierten Jobs schwer auszuhalten.

Also machte ich mich wieder auf Stellensuche. Gerade im Bereich Klimaschutz fand ich viele Angebote. Ich hatte zunächst Bedenken, ob ich ausreichend qualifiziert sei, da ich im Bereich Klimaschutz in Europa noch keine Berufserfahrung mitbrachte.

Togo: Die Unternehmerin Ramatou Tikpi und Paul-Friedemann Melichar präsentieren innovativen Cashewsaft.



Trotzdem bewarb ich mich und hatte Glück: Ich fand eine Stelle als Klimaschutzmanager bei Fördern & Wohnen (F&W), einem Sozialunternehmen der Stadt Hamburg, das obdach- und wohnungslosen sowie geflüchteten Menschen ein Dach über den Kopf bietet. Insgesamt ist das Unternehmen für circa 50.000 Menschen an mehr als 200 Standorten da. Dort gemeinsam mit Kolleg*innen, Bewohner*innen und Klient*innen Veränderung zu schaffen, hat also eine große Wirkung.

NEUE STRATEGIE

Als ich im Januar 2025 meine Stelle als Klimaschutzmanager antrat, war F&W gerade dabei, eine Strategie zu entwickeln, wie das Unternehmen bis 2040 klimaneutral werden kann. Dazu wurden zunächst die Treibhausgase bilanziert und ich musste mich in Standards wie das Greenhouse Gas Protocol einarbeiten. Eine gewisse Affinität zu Zahlen ist wichtig, da wir jährlich Daten aus dem gesamten Unternehmen sammeln und auswerten, um die Emissionen zu berechnen.

Meine Teamleitung und ich haben zunächst Emissions-Hot-Spots identifiziert. Dann haben wir gemeinsam mit Kolleg*innen aus verschiedenen Bereichen Maßnahmen zur Reduktion der Treibhausgasemissionen entwickelt. Hilfreich in dieser Phase war auch ein Netzwerk mit anderen öffentlichen Unternehmen, das einen stetigen, fruchtbaren Erfahrungsaustausch förderte. Das Highlight war die Verabschiedung der Klimastrategie mit 36 partizipativ entwickelten Maßnahmen durch das Geschäftsleitungsteam im Dezember 2025: Wir konnten zeigen, dass F&W klimaneutral werden kann!

NICHT NUR AM SCHREIBTISCH

Meine Arbeit ist zwar recht schreibetischlastig, umfasst aber nicht ausschließlich Büroarbeiten. Das war mir wichtig. So bereitet es mir beispielsweise viel Freude, bei Sommerfesten oder Aktionstagen mit Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen in den Unterkünften in Kontakt zu kommen und diese zu Themen wie Energiesparen, effizientes Lüften und Abfalltrennung zu sensibilisieren. Ich verbringe auch viel Zeit in Meetings, in denen gemeinsam die Umsetzung des Klimaschutzes im Unternehmen gestärkt und das Bewusstsein für eigene Handlungsmöglichkeiten geschärft wird. Kommunikation ist wichtig, um die über 2.000 Mitarbeiter*innen auf dem Weg zur Klimaneutralität mitzunehmen.

WERTVOLLE ERFAHRUNGEN

Meine Sprachkenntnisse und Erfahrungen aus dem ZFD und dem Entwicklungsdienst sind bei der Vielfalt an Menschen bei F&W von Vorteil. Auch meine Kenntnisse aus der Projektarbeit waren hilfreich für die Ausarbeitung der Strategie. Die partizipative Erstellung von Dokumenten, Gestaltung von Workshops und zielorientiertes Monitoring waren auch Teil meiner Aufgaben in der Entwicklungszusammenarbeit. Andererseits musste ich auch viel Neues lernen – beispielsweise zu den politischen Rahmenbedingungen des



© privat

Klimaschutzes, zu Themen wie Treibhausgasbilanzierung und Nachhaltigkeitsberichterstattung nach EU-Richtlinien. Dabei hatte ich das Glück, dass mich eine sehr erfahrene Teamleitung und ein wachsendes Team mit tollen Kolleg*innen unterstützt haben.

Im Austausch in meinem Netzwerk mache ich die Erfahrung, dass die Situation von Klimaschutzmanager*innen in Unternehmen sehr unterschiedlich sein kann. Manche arbeiten als Einzelkämpfer*innen, während andere ein großes Team vorfinden. Auffällig ist, dass es nicht die eine Qualifikation für dieses Berufsfeld gibt. Viele kommen aus ganz unterschiedlichen Bereichen, die im weitesten Sinne mit Umweltschutz und Nachhaltigkeit zu tun haben. Dies eröffnet auch Möglichkeiten für Quereinsteiger*innen.

Insgesamt bin ich sehr zufrieden, eine Stelle im Bereich Klimaschutz gefunden zu haben. Trotz wechselnden politischen Fokus wird Klimaschutz wichtig und präsent bleiben. Letztendlich ist die Frage nur, wie stark uns der Klimawandel treffen wird. Und das hängt größtenteils von politischem und wirtschaftlichem Willen ab – sowie von unserem Handeln. Ich denke also, dass meine Arbeit, obwohl man selbst hofft, sie mit der Eindämmung des Klimawandels überflüssig zu machen, zukunftssicher ist. Zudem habe ich zum ersten Mal einen unbefristeten Vertrag und, da F&W ein öffentliches Unternehmen ist, werde ich nach Tarifvertrag bezahlt. Das ermöglicht langfristige Planung und Perspektiven. Ich freue mich sehr, die Umsetzung der Klimastrategie zu begleiten, und hoffe, 2040 sagen zu können: Wir haben es geschafft, F&W ist klimaneutral!

Paul-Friedemann Melichar
Klimaschutzmanager
2016 - 2017: Niger, EIRENE
2018 - 2020: Äthiopien, GIZ
2020 - 2023: Togo, GIZ

Arbeitsalltag – Paul-Friedemann Melichar
im Büro in Hamburg

Interview mit Sandra Koch, United Nations Volunteers Klimaschutz ist einer der am schnellsten wachsenden Bereiche in der Freiwilligenarbeit



Wie ist es zum Internationalen Jahr der Freiwilligen gekommen, was sind die Ziele und was macht das Sekretariat, das Sie leiten?

Das IVY findet 25 Jahre nach dem ersten Internationalen Jahr der Freiwilligen im Jahr 2001 statt. Damals haben sehr viele Länder Freiwilligenprogramme eingerichtet. Ein Vierteljahrhundert später ist die Zeit gekommen, wieder ein Licht darauf zu werfen. Das übergeordnete Ziel des IVY ist es, darzulegen, wie Freiwillige auf der ganzen Welt zur Agenda 2030 beitragen. Außerdem geht es darum, die Strukturen, die Gesetzgebung und die Infrastruktur zu verbessern. Das bedeutet natürlich mehr Investitionen in Freiwillige und den Dienst, den sie leisten. Das Sekretariat ist relativ klein, wir sind hier in Bonn vier Leute. Gemeinsam mit sechs Regionalkoordinator*innen unterstützen wir die Mitgliedsstaaten bei der Umsetzung des IVY in ihren Ländern und machen dafür vor allem ganz viel Kommunikationsarbeit. Zu unserem Auftrag gehört auch, die vielen verschiedenen Akteure zusammenzubringen. Neben den UN-Organisationen sind in den Mitgliedsstaaten die Regierungen ganz wichtig, aber auch zivilgesellschaftliche Organisationen, der Privatsektor, die Universitäten, die Forschung.

Was bedeutet das Internationale Jahr der Freiwilligen für Deutschland? Wer ist hier zuständig?

Deutschland war lange und ist immer noch einer der Vorreiter, wenn es um Freiwilligenarbeit auf globaler Ebene geht. Es war eines von sechs Mitgliedsländern, die die Resolution für dieses IVY aktiv vorangetrieben haben. Als wir das IVY am 5. Dezember 2025 mit einem Event in New York eröffnet haben, war Deutschland einer von drei Gastgebern, gemeinsam mit Kasachstan und UNV. Das ist die globale Rolle. Auf nationaler Ebene nennen uns die Mitgliedsstaaten jeweils einen Ansprechpartner. Das ist in vielen Fällen ein Ministerium, es kann aber auch eine zivilgesellschaftliche Organisation sein, die von der Bundesregierung beauftragt wird. Da steht die Entscheidung noch aus. Dennoch sehen wir hier schon viele Aktivitäten: Die Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt beteiligt sich mit dem Förderprogramm „action! Aktiv für eine globale Welt“, deutsche Städte und andere lokale Akteure planen Diskussionsveranstaltungen und nutzen das Jahr, um Freiwilligen Anerkennung auszusprechen.

Freiwilligenarbeit wie Ehrenamt und gesellschaftliches Engagement haben hierzulande über längere Zeit eine positive politische Öffentlichkeit und Förderung erfahren. Das scheint sich zu ändern: Die für 2027 beschlossene Einstellung des Programms

AGdD-Geschäftsführerin Gabi Waibel (links) mit Sandra Koch, Leiterin des Sekretariats für das International Volunteer Year bei UN Volunteers

2026 ist das Internationale Jahr der Freiwilligen, ausgerufen von den Vereinten Nationen. Die Koordination liegt bei United Nations Volunteers (UNV) in Bonn. AGdD-Geschäftsführerin Gabi Waibel sprach mit Sandra Koch, die das Sekretariat für das International Volunteer Year (IVY) bei UNV leitet, über die Bedeutung von Freiwilligenarbeit in der internationalen Zusammenarbeit und die Notwendigkeit, Strukturen zu stärken und Finanzierung sicherzustellen.

Welchen Stellenwert hat das Thema Volunteering for Development bei den Vereinten Nationen?

Wir sehen zunehmend mehr Anerkennung dafür. Seit der Gründung von UNV 1971 gab es regelmäßig, seit 2012 mindestens alle drei Jahre, eine UN-Resolution für die Stärkung von Freiwilligenarbeit, das entfaltet Wirkung. Zudem legen alle Länder Berichte vor, wie sie die Agenda 2030 umsetzen, und viele benennen Freiwilligenarbeit als einen Faktor. Durch diese Öffentlichkeitsarbeit innerhalb der Vereinten Nationen haben wir heute global einen anderen Stellenwert – da hat sich in 55 Jahren vieles verändert. Das gilt auch für die Freiwilligenarbeit selbst. Im Programm von UNV zum Beispiel haben wir jetzt viele nationale Freiwillige und auch sehr viel Süd-Süd-Austausch – letztes Jahr hatten wir weltweit 17.169 Vermittlungen. Freiwilligenarbeit ist, vor allem seit der Covid-Pandemie, auch lokaler und digitaler geworden. Wir veröffentlichen alle vier Jahre den State of the World's Volunteerism Report. Der Bericht 2026 liefert eine umfassende, datenbasierte Analyse der heutigen Freiwilligenarbeit.

Der State of the World's Volunteerism Report 2026 zum Download: www.t1p.de/Vol_26

Kulturweit (durch das Auswärtige Amt) sowie Mittelkürzungen bei Weltwärts (BMZ) sind alarmierende Signale; auch die Förderung für den Zivilen Friedensdienst (ZFD) stagniert. Wie können wir das IVY strategisch nutzen, um gerade diese internationalen Programme wieder zu stärken?

Das Internationale Jahr der Freiwilligen ruft ja dazu auf, Strukturen zu stärken, nicht zu demontieren. Das ist genau der Gegenentwurf! Das IVY ist ein guter Anlass, um Werbung dafür zu machen, dass solche Programme, die die nachhaltige Entwicklung global unterstützen, weitergeführt und ausgebaut werden. Wir dürfen auch nicht vergessen, dass das Internationale Jahr global beschlossen wurde. Es gibt ein Commitment der UN-Generalversammlung zu freiwilliger Arbeit. Weiterhin ist es ein Anlass, noch mal deutlich zu machen, dass Freiwilligenarbeit nicht kostenlos zu haben ist. Sie braucht Investitionen.

Sie waren selbst Fachkraft im ZFD. Wie ordnen Sie den Entwicklungsdienst, zu dem auch der ZFD gehört, in das Spektrum der Freiwilligenarbeit weltweit ein?

Ich würde den Entwicklungsdienst sehr nah am Freiwilligendienst der Vereinten Nationen ansiedeln. Das ist ein sehr ähnliches Modell, mit einer Aufwandsentschädigung zur Deckung der Lebenshaltungskosten. Und es ist eben auch ein qualifizierter Dienst und langfristig ausgerichtet. Deshalb ist er zum Beispiel ganz klar ein wichtiges Element internationaler Friedensförderung, und er stärkt Institutionen, die an globalen Herausforderungen arbeiten.

In der Überzeugung, dass Entwicklungsdienst ein wirklich gutes Instrument ist, haben wir analog zum ZFD ein neues Programm entwickelt: den Internationalen Klimadienst. Es fehlt noch die Finanzierung. Welche Rolle spielt der Klimawandel in der Freiwilligenarbeit insgesamt? Wie wichtig ist dieser Fokus aus Ihrer Sicht?

Ganz klar ist: Klimaschutz ist einer der am schnellsten wachsenden Bereiche in der Freiwilligenarbeit. Das sehen wir in den UN-Organisationen auf der ganzen Welt. Überall unterstützen Ehrenamtliche Maßnahmen zur Eindämmung des Klimawandels, zur Anpassung an die Folgen sowie zur Sensibilisierung und zur Stärkung der lokalen Widerstandsfähigkeit. Gleichzeitig verbindet ehrenamtliches Engagement Kompetenzentwicklung mit gemeinschaftlichem Handeln. Deshalb wäre ein spezieller Klimadienst strategisch auf globale Bedürfnisse abgestimmt und auf die Prioritäten der nachhaltigen Entwicklungsziele. Unser UN-Campus in Bonn ist der Sitz des Internationalen Klimasekretariats, dementsprechend ist Klimaschutz auch hier von sehr großer Bedeutung.

Könnten Sie noch kurz etwas zu Ihren eigenen Erfahrungen im Entwicklungsdienst sagen und wie Sie danach zu den Vereinten Nationen gekommen sind?

Ja, gerne. Ich war mit der AGEH drei Jahre in Sierra Leone und habe dort bei einer zivilgesellschaftlichen Organisation als integrierte Beraterin mitgewirkt. Wir haben ganz viel Kampagnenarbeit gemacht zu Landrechten und Capacity Building mit lokalen Gemeinschaften. Es war

eine super spannende Zeit und ich habe unfassbar viel gelernt von meinen Kolleg*innen, vom Kontext im Land und der Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft. Nach meiner Rückkehr nach Deutschland war es für mich naheliegend, dass die Vereinten Nationen ein Ort sein könnten, wo ich das nutzen kann. 2018 bin ich über das Nachwuchsprogramm JPO (Junior Professional Officer) zu UNV gekommen. Meine Erfahrung als Fachkraft hat mir sehr geholfen, zu verstehen, wie die Realität der UN-Freiwilligen vor Ort ist.

Zurück zum IVY: Wo liegen aus Ihrer Sicht die größten Herausforderungen?

Die größte Herausforderung besteht darin, von der symbolischen Anerkennung von Freiwilligenarbeit zu strukturellen Veränderungen zu kommen. Investitionen hatte ich bereits erwähnt. Zudem braucht es politisches Commitment. Ein Internationales Jahr ist wunderbar, um das Thema auf den Tisch zu bringen. Aber es muss dann auch eine Umsetzung passieren. Zweitens hat man bei einer globalen Kampagne sehr viele unterschiedliche nationale Kontexte. Es gibt daher nicht die eine Botschaft für die ganze Welt, sondern viele Botschaften. Und last but not least sind die globalen Krisen und die aktuellen Herausforderungen des Politikfelds Entwicklungszusammenarbeit insgesamt nicht förderlich. Beim IVY geht es um grenzüberschreitendes Denken, um Zusammenarbeit – die Prioritäten sind zurzeit leider andere.

2027 werden Sie Bilanz ziehen. Was wäre aus Ihrer Sicht ein richtig gutes Ergebnis für das Internationale Jahr der Freiwilligen?

Das wäre eine anhaltende Dynamik für Freiwilligenarbeit über 2026 hinaus: dass die UN-Mitgliedsstaaten das Thema in ihre nationalen Entwicklungspläne integrieren. Wir brauchen es auch in den Plänen der UN-Organisationen, und natürlich brauchen wir Budgets. Ich habe den Statusbericht 2026 erwähnt. Da ging es um Messung von Freiwilligenarbeit. Wir arbeiten sehr eng mit den Mitgliedsstaaten daran, einen globalen Index zur Freiwilligenarbeit zu entwickeln und ihn auf denselben Stellenwert zu bringen wie den Human Development Index. Das hieße, dass die Mitgliedsstaaten den Beitrag von Freiwilligenarbeit zu ihren nationalen Entwicklungszielen kontinuierlich messen und darlegen. Das wäre natürlich wunderbar, denn dann hätte man wieder neue Argumente für eine stärkere, sicherere und inklusivere Umgebung für Freiwilligenarbeit.

Sandra Koch war selbst mit der AGEH, heute AGIAMONDO, von 2015 bis 2017 im Rahmen des Zivilen Friedensdienstes in Sierra Leone.

Interview:
Gabi Waibel

Mitarbeit:
Katja Dombrowski

„VOLUNTEERING“ – DEFINITION DER VEREINTEN NATIONEN

Die Generalversammlung der Vereinten Nationen schließt in ihre Definition von „Volunteering“ Fachdienste, Freiwilligenarbeit und Ehrenamt ein: „The terms volunteering, volunteerism and voluntary activities refer to a wide range of activities, including traditional forms of mutual aid and self-help, formal service delivery and other forms of civic participation, undertaken of free will, for the general public good and where monetary reward is not the principal motivating factor.“ (Resolution A/RES/56/38)

Weitere Informationen

IVY 2026 – INTERNATIONALES JAHR DER FREIWILLIGEN FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

Am 5. Dezember 2025 haben die Vereinten Nationen das „Internationale Jahr der Freiwilligen“ (International Volunteers Year (IVY)) ausgerufen. Ziele des IVY sind,

- die wichtige Rolle der Freiwilligenarbeit bei der Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele (SDGs) der Vereinten Nationen hervorzuheben und zu stärken,
- freiwilliges Engagement sichtbar zu machen und seine gesellschaftliche Anerkennung zu fördern,
- Regierungen, Organisationen und Gemeinschaften in aller Welt dazu aufzufordern, passende Rahmenbedingungen zu schaffen und freiwilliges Engagement als bedeutenden Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung aktiv zu unterstützen.

Das internationale Jahr wird auch bei den Vereinten Nationen umgesetzt. United Nations Volunteers (UNV) hat das Mandat erhalten, Mitgliedstaaten bei der Umsetzung des IVY 2026 zu unterstützen (Resolution A/RES/78/127) und hierfür einen Communications Guide und weitere Materialien zur Planung eigener Maßnahmen erarbeitet. Den Communications Guide findet man unter:

www.t1p.de/IVY_com_guide

Auf europäischer Ebene hat sich das „Zentrum für europäische Freiwilligen-Arbeit“ mit den Zielen befasst und dazu das Papier „The Volunteering Policy Environment in the European Union“ veröffentlicht. Darin sind drei Schwerpunkte der gesellschaftspolitischen Relevanz von solidarischem Engagement in der Europäischen Union genannt:

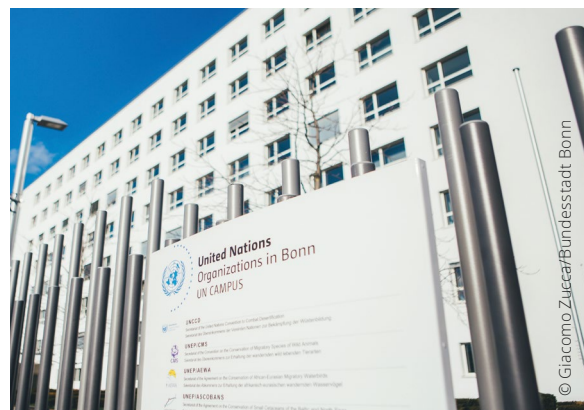
- volunteering as a social inclusion and equality infrastructure
- volunteering as democratic participation and civic space
- volunteering as resilience, preparedness and solidarity

Das Papier wurde dem EU-Parlament vorgestellt – nun gilt es, Maßnahmen zur Stärkung und Förderung der Freiwilligenarbeit umzusetzen. Auf nationaler Ebene sind die Regierungen wie auch die Zivilgesellschaft gefragt.

Alle Organisationen sind eingeladen, ihre Aktivitäten im Bereich Freiwilligenarbeit in diesem Jahr sichtbar zu machen und auf dem IVY 2026 Knowledge Portal einzutragen:

www.t1p.de/IVY_portal

30 JAHRE UN-STANDORT BONN



1996 hat sich das Freiwilligenprogramm der Vereinten Nationen (United Nations Volunteers, UNV) als erste UN-Organisation in Bonn angesiedelt.

Viele weitere folgten: Inzwischen sind über 25 UN-Einrichtungen am Standort Bonn vertreten, weitere sollen folgen. Allein in den vergangenen zwölf Monaten kamen UN Women und das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) hinzu. Damit arbeiten inzwischen mehr als 1.500 UN-Beschäftigte in Bonn. Gemeinsamer Standort der UN-Organisationen ist der so genannte UN-Campus, dessen Koordination UNV als erste dort ansässige UN-Organisation übernommen hat. UNV hat etwa 300 Mitarbeitende und vermittelt Freiwillige in und für die Organisationen der Vereinten Nationen – im vergangenen Jahr mehr als 17.000 aus 182 Nationen.

Das Online-Volunteering-Programm von UNV ermöglicht es außerdem, sich flexibel und digital von zu Hause aus zu engagieren und einen Beitrag zu leisten – mit genau den Fähigkeiten, die man einbringen will:

www.unv.org/become-online-volunteer

VORSCHAU: BÜRGERFEST AM 5. SEPTEMBER IN BONN UNV und AGdD wirken mit

Am 5. September 2026 findet im Rahmen eines Bürgerfestes der Tag der offenen Tür in der Villa Hammer-schmidt und auf dem Gelände des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) statt. Gastgebende sind die Bundesstadt Bonn, das Bundespräsidialamt und das BMZ. Gemeinsam mit internationalen Partnerorganisationen präsentiert sich Bonn als internationale Stadt – und feiert damit 30 Jahre Vereinte Nationen.

Auch die AGdD und UNV werden mit einem Stand vertreten sein. Wir freuen uns auf Ihren Besuch! Aktuelle Hinweise dazu auf:

www.agdd.de/termine-veranstaltungen



INTERNATIONAL
VOLUNTEER
YEAR 2026

Environmental Peacebuilding

Frieden als Voraussetzung für Klimaschutz

Die Klimakrise führt weltweit zu immer extremen Wetterphänomenen und langfristig zum Verlust unserer Lebensgrundlagen. Vor allem in Ländern des Globalen Südens sind die Auswirkungen für viele Menschen bereits deutlich spürbar: Dürreperioden verkleinern Weide- und Ackerflächen, Wasserquellen sind nicht mehr verlässlich vorhanden und Überschwemmungen vernichten ganze Existenzen. Das verstärkt nicht nur bestehende Konflikte, sondern sorgt auch für neue. Aus diesem Grund gibt es im Zivilen Friedensdienst (ZFD) einen besonderen Schwerpunkt, das sogenannte „Environmental Peacebuilding“.

Nicht die Konflikte selbst sind das Problem. Vielmehr entscheidet der Umgang der Konfliktparteien mit diesen, ob es zu mehr Konfrontation oder mehr Kooperation in der Klimakrise kommt. Solange aber Konflikte und Perspektivlosigkeit Gesellschaften destabilisieren, können sich diese nicht konstruktiv mit Klimaschutz und Anpassung an die veränderten Bedingungen beschäftigen.

KONFLIKT, FRIEDEN UND KLIMA

Um das Thema „Environmental Peacebuilding“ zu fördern, hat das Konsortium Ziviler Friedensdienst 2021 den Online-Hub „Frieden verbessert das Klima“ eingerichtet. Hier sind unter anderem Praxisbeispiele, Fachartikel, Interviews aus Forschung und Praxis, Podcasts und weiterführende Infos zum Kontext Klima und Konflikt veröffentlicht. Der Hub findet sich auf der Website des Konsortiums.

2024 organisierte das Konsortium eine Fachveranstaltung mit Vertreter*innen von Trägern, Partnerorganisationen und Fachkräften aus mehreren Ländern. Ziel war es, sich auszutauschen und von Erfahrungen aus anderen Ländern zu profitieren. Denn schon die Sicht auf Klima, Umwelt und Natur ist je nach Region sehr unterschiedlich – unter anderem auch abhängig davon, wie und wie sehr sich die Folgen des Klimawandels bereits bemerkbar machen.

PRAXISBEISPIELE

So vielfältig die Perspektiven und Konflikte sind, so unterschiedlich sind auch die Ansätze zur Bearbeitung. Der ZFD stellt dabei immer den Dialog und den Austausch der Konfliktparteien

in den Vordergrund. Auf diese Weise können oft gewalttätige Konfrontationen verhindert und Kooperationen angestoßen werden.

So arbeiten beispielsweise in Uganda der ZFD und seine Partner daran, die Bevölkerung über die Auswirkungen des Klimawandels zu informieren und Dialogforen zur gewaltfreien Bearbeitung von Konflikten zu schaffen. In Bolivien konnte in Kooperation mit der Universität Nür der erste postgraduale Studiengang zur Bearbeitung von Umwelt- und Ressourcenkonflikten auf den Weg gebracht werden. Und in der Sahelzone engagiert sich der ZFD mit seinen Partnern für eine gerechtere Nutzung der natürlichen Ressourcen mit Beteiligung aller Betroffenen.

In vielen Ländern werden die Spielräume für zivilgesellschaftliche Aktivitäten immer mehr eingeschränkt. So sind in vielen Regionen auch Menschen und Organisationen bedroht, die sich für Umwelt und Wahrung der Menschenrechte in Klimafragen einsetzen. Die Anwesenheit des ZFD kann sie ein Stück weit vor Repression schützen, sodass sie ihr Engagement weiter verwirklichen können. Damit legt Zivile Friedensförderung den Grundstein für die gemeinsame, gerechte und friedliche Bewältigung der Klimakrise.

Eva Schimmelpfennig
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Konsortium Ziviler Friedensdienst (ZFD)



Umweltschutz und Friedensarbeit

Verantwortlich für soziale Nachhaltigkeit

Zandra Martínez arbeitet als Global Lead für soziale Nachhaltigkeit bei der internationalen NGO Preferred by Nature. Viele Erfahrungen aus ihrer ZFD-Zeit in Guatemala nutzt sie für ihre heutige Tätigkeit, beispielsweise die Fähigkeit, Konflikte zu managen und als Chance zu begreifen.

Mein Einsatz als Fachkraft im Zivilen Friedensdienst (ZFD) in Guatemala begann im November 2020 während der Covid-19-Pandemie – also in einer Zeit, in der die weltweite Lage von großer Unsicherheit geprägt war. Als ZFD-Fachkraft der GIZ arbeitete ich mit der Organisation Grupo de Apoyo Mutuo (GAM) in Guatemala-Stadt zusammen. GAM organisiert unter anderem Kampagnen und Projekte zur Erinnerungskultur in Guatemala. Dort herrschte bis 1996 ein brutaler Bürgerkrieg. Tausende wurden unrechtmäßig inhaftiert und teils gefoltert und unzählige Menschen wurden gewaltsam zum Verschwinden gebracht. Viele der Verbrechen aus dieser Zeit sind noch nicht vollständig aufgearbeitet worden.

Meine Aufgabe bestand darin, GAM zu unterstützen, die Erinnerung wachzuhalten und dafür zu sorgen, dass die Folgen des gewaltsamen Verschwindenlassens ihren Platz im kollektiven Gedächtnis finden.

GAM organisierte Kampagnen zur Aufarbeitung des Verschwindenlassens und dessen generationsübergreifender Folgen. Unter anderem organisierten wir Workshops mit Betroffenen und Interessierten, um das Thema ins Bewusstsein zu rücken und politische Prozesse zu beeinflussen. Wir arbeiteten auch mit indigenen Frauengruppen und setzten uns dafür ein, dass sich – im besten Fall – Gerichte mit den Fällen des Verschwindenlassens beschäftigen.

Das Ziel: Betroffene Familien sollen Gerechtigkeit erfahren. Und wo dies nicht möglich ist, sollen „die Herzen

derjenigen heilen“, denen unbenannte und ungesühnte Ungerechtigkeit widerfahren ist.

MENSCHENRECHTE UND UMWELTSCHUTZ

Im Februar 2023 kehrte ich nach Deutschland zurück und fand in Bonn ein neues Zuhause. Bereits seit 2020 war ich ehrenamtliches Vorstandsmitglied des Forest Stewardship Council (FSC), einer internationalen Organisation, die verantwortungsvolle Waldbewirtschaftung fördert und dafür Standards festlegt. In den Jahren 2022 und 2023 war ich Vorstandsvorsitzende.

Die Erfahrung aus dem ZFD eröffnete mir neue Perspektiven auf die enge Verbindung zwischen den Themen Menschenrechte und Umweltschutz. Vieles aus der Arbeit in Friedensprozessen ist auf Umweltkonflikte übertragbar – Arbeitsformen, Methoden und Lösungswege. So lassen sich beispielsweise die Herausforderungen bei der Erhaltung der Wälder, insbesondere im Globalen Süden, nicht ohne Berücksichtigung struktureller und generationenübergreifender Gewalt begreifen – vor allem wenn Gruppen wie indigene Völker oder lokale Gemeinschaften involviert sind.

Parallel zu meinen FSC-Aktivitäten arbeitete ich als freie Beraterin im Bereich Nachhaltigkeit, absolvierte einige Weiterbildungen und nutzte auch das Beratungsangebot der AGdD – beispielsweise arbeitete ich mit dem ProfilPASS, um meine Kompetenzbilanz zu präzisieren.

JOB BEI PREFERRED BY NATURE

Im April 2025 fand ich eine neue Stelle bei Preferred by Nature, einer internationalen NGO, die 1994 im dänischen Aarhus gegründet wurde. Sie setzt sich für nachhaltige Landnutzung, eine verantwortungsbewusste Wirtschaft und den Klimaschutz ein.

Dabei verfolgt Preferred by Nature einen ganzheitlichen Ansatz: Es geht um die Förderung des Umweltschutzes und zugleich um die Verbesserung der sozialen Bedingungen der Menschen, die Land nutzen. Als Global Lead für Soziale Nachhaltigkeit ist es meine Aufgabe, den sozialen Aspekt weiterzuentwickeln.

Preferred by Nature zertifiziert Nachhaltigkeitsstandards – beispielsweise von FSC, Rainforest Alliance (RA) oder Roundtable for Sustainable Palm Oil (RSPO) – und erarbeitet auch selbst Standards für unternehmerische Umwelt- und Sozialverpflichtungen. In den letzten Jahren hat die Organisation auch selbst innovative Ansätze zur Wiederherstellung von Ökosystemen entwickelt, insbesondere mit stärkerem Fokus auf soziale Aspekte und Konfliktmanagement. Darüber hinaus initiieren wir Projekte, die von Regierungen oder privaten Stiftungen finanziert werden und sich an Kleinbäuer*innen richten. So ließen sich in Weltregionen, in denen Preferred by

Zandra Martínez (Bildmitte) während ihrer Arbeit als Fachkraft in Guatemala – im Zentrum standen Projekte zur Erinnerungskultur nach dem langjährigen Bürgerkrieg



Nature seit 30 Jahren tätig ist, sowohl die Lebensbedingungen der Menschen als auch der Zustand der Ökosysteme schrittweise verbessern.

UMWELT UND SOZIALES

Es kann keine gesunde Umwelt geben, wenn die Menschen, die von natürlichen Ressourcen abhängig sind, nicht unter würdigen Bedingungen leben. Das habe ich bereits im ZFD in Guatemala hautnah erfahren. Als Global Lead für Soziale Nachhaltigkeit bei Preferred by Nature besteht meine Hauptaufgabe darin, die soziale Perspektive innerhalb der Organisation zu stärken, damit wir möglichst effizient zu besseren Lebensbedingungen für Gruppen wie Kleinbäuerinnen und -bauern, Arbeiter*innen, Frauen, indigene Völker und Migrant*innen beitragen. Dazu entwickle ich unsere soziale Strategie weiter und unterstütze alle unsere Abteilungen mit fachlicher Expertise zu sozialen Themen und Menschenrechten.

Es gibt auch immer wieder Kritik an Zertifizierungssystemen hinsichtlich der versprochenen Wirkungen. Eine meiner Aufgaben besteht darin, ihre tatsächlich positiven Auswirkungen sichtbar zu machen. Zertifizierung kann allerdings immer nur Teil der Lösung sein. Darum unterstützen wir Organisationen auch bei der Umsetzung besserer Praktiken. Ein Beispiel ist hier das Prinzip Free, Prior and Informed Consent, kurz: FPIC. Dieses schützt die Selbstbestimmung indigener Völker, indem es ihnen das Recht zuspricht, über Projekte auf ihrem Land – beispielsweise in der Waldnutzung – selbst zu entscheiden.

HOMEOFFICE IN SCHWEDEN

Inzwischen lebe ich mit meiner Familie in Schweden. Da ich fast vollständig remote arbeite, beginnt mein Arbeitstag um acht Uhr in meinem kleinen Büro zu Hause – mit Blick auf einen Baum im Garten und meine freilaufenden Hühner. Ich prüfe Termine, beantworte E-Mails und widme mich Aufgaben, die für den Tag anstehen – zurzeit beispielsweise der Überarbeitung des Sustainability Frameworks, dem zentralen Dokument zur Policy von Preferred by Nature zu den Themen Menschenrechte und Soziales.

Gegen Mittag mache ich eine Kaffeepause, begrüße meine Hühner und gehe mit meinem Hund Milo durch den Garten. Am Nachmittag folgen dann die Meetings und die kreative Zusammenarbeit mit den Kolleg*innen. Wenn mir nach persönlichem Austausch ist, besuche ich unser Büro in Kopenhagen – zwei Autostunden entfernt – und treffe die Kolleg*innen dort persönlich. Und öfter bin ich auch international unterwegs, um vor Ort mit Projektpartner*innen zusammenzuarbeiten.

WERTVOLLE ZFD-ERFAHRUNG

Vieles, was ich im ZFD gelernt habe, kommt mir heute zugute: So ist die Fähigkeit wichtig, Konflikte zu managen und als Chance zu begreifen. Gerade im Umweltbereich entstehen durch unterschiedliche Interessen Konflikte,



© Preferred by Nature

die jedoch oft Potenzial für nachhaltige Lösungen bieten.

Dann unterscheiden sich Mentalitäten und Arbeitsweisen im Globalen Süden und Norden – etwa in Bezug auf Zeitverständnis und Planung. Meine Herkunft aus Mexiko und meine Erfahrung in Guatemala haben mir geholfen, diese Unterschiede zu verstehen. Hinzu kommen eine Sensibilität für traumabezogene Ansätze, Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit vulnerablen Gruppen sowie das Wissen über die Verbindung zwischen Vergangenheit und Gewaltbewältigung. Die Zusammenarbeit im ZFD basiert auf gegenseitigem Lernen und Partnerschaft. Lokale Perspektiven bereichern die Arbeit erheblich, auch das ist eine wertvolle Erfahrung.

Für meine berufliche Entwicklung war die Zeit in Guatemala auch deshalb besonders prägend, weil sie mir eine besondere Perspektive auf das Thema Menschenrechte vermittelt hat. Es ist etwas anderes, über Menschenrechte zu sprechen, als reale Menschenrechtsverletzungen zu erleben – wie im Fall des gewaltsamen Verschwindenlassens.

FAZIT

Mein Werdegang und meine Erfahrungen zeigen, dass Friedensarbeit und Umweltschutz sehr nahe beieinander liegen.

Ich bin eine Frau indigener Herkunft aus Mexiko und inzwischen 53 Jahre alt. Ich hatte die Möglichkeit, viele Facetten des Lebens mit Menschen aus aller Welt zu teilen – auch während des ZFD in Guatemala und immer wieder bei meiner Arbeit heute. Diese Erfahrungen haben mich zu einem offenen Menschen werden lassen, der versteht, dass Würde und Wert jedes Menschen unverhandelbar sind.

Vielleicht gerade deshalb beunruhigt mich zunehmend die aktuelle gesellschaftliche Situation und die zunehmende Distanz, die ich in unseren Beziehungen wahrnehme. Wir müssen neue Wege finden, diese Lücken zu überbrücken. Denn: Gerade Friedensarbeit lebt von zwischenmenschlicher Nähe.

Zandra Martínez
arbeitet bei Preferred by Nature als Global Lead für Soziale Nachhaltigkeit.

Zandra Martínez
Master Human Rights and Governance
2020 - 2023:
Guatemala, GIZ

Interview mit Krischan Ostenrath, WILA Bonn

Arbeitsmarkt Klimaschutz: Gefragt sind flexible Problemlöser*innen



Krischan Ostenrath leitet den Fachbereich Arbeitsmarkt im Wissenschaftsladen (WILA) Bonn e.V. und ist Chefredakteur des „WILA Arbeitsmarkt“. Seit fast dreißig Jahren beschäftigt er sich mit Fragen rund um Arbeitsmarkt und Qualifizierung und ist Autor zahlreicher Publikationen. Darüber hinaus ist er Koordinator des Netzwerk Grüne Arbeitswelt und verantwortet wissenschaftliche Transferprojekte im Bereich „grüner“ Beschäftigung.

Im Interview gibt er Einblicke in aktuelle Entwicklungen im Arbeitsfeld Klimaschutz, beschreibt die Anforderungen an Fachkräfte und ordnet das Thema Greenbranding ein.

www.wilabonn.de

Der Klimawandel verändert Wirtschaft und Arbeitsmarkt. Welche Tätigkeitsfelder im Klima- und Umweltschutz sind aktuell besonders betroffen – und inwiefern?

Der Arbeitsmarkt im Klima- und Umweltschutz wächst seit Jahren konstant und deutlich stärker als andere Wirtschaftszweige – im Schnitt um 5 bis 6 Prozent jährlich. Politische Einflüsse können diesen Trend bremsen, aber nicht aufhalten. Besonders dynamisch sind der Energiesektor mit erneuerbaren Energien und Energieeffizienz, aber auch Kreislaufwirtschaft, nachhaltiges Bauen und Mobilität. Rückläufig ist die Nachfrage hingegen in der Umweltbildung und in klassischen Beratungsfeldern, wie beispielsweise Abfallberatung.

Komplett neue Berufsbilder sind eher selten. Stattdessen verändern sich bestehende Berufe durch zusätzliche Nachhaltigkeitsanforderungen. Im Handwerk zeigt sich das besonders deutlich, etwa im Bereich Sanitär, Heizung, Klima: Hier haben energieeffiziente Technologien, Smart-Home-Anwendungen und Kundenberatung an Bedeutung gewonnen. Auch Spezialisierungen wie Hochvolttechnik im Kfz-Bereich oder Tätigkeiten wie Servicetechniker*innen für Windenergie sind hinzugekommen. In Studiengängen wie „Elektrotechnik“ oder „Verfahrenstechnik“ spielen Klima- und Umweltschutz inzwischen eine wichtige Rolle.

Neu entstanden im akademischen Bereich ist zum Beispiel die Energieberatung, in der häufig Fachleute aus Architektur, Bauingenieurwesen oder Handwerk tätig sind. Auch im Segment „nachhaltiges Bauen“ gibt es neue Berufsbilder.

Wo sehen Sie derzeit und in naher Zukunft die größte Nachfrage nach Arbeitskräften im Umwelt- und Klimaschutz? Welche Qualifikations- oder Berufsprofile sind gefragt?

Die größte Nachfrage sehe ich in Ausbildungsberufen, vor allem Handwerksberufe im Bau- und Energiesektor. Akademische Qualifikationen sind weniger gefragt, am ehesten aber auch im Energiesektor. Den Begriff Fachkräftemangel verwende ich eher vorsichtig. Laut Bundesagentur für Arbeit gibt es in Deutschland keinen flächendeckenden Fachkräftemangel, sondern nur in bestimmten Bereichen. Dies sieht man bei manchen technischen Ausbildungsberufen oder im IT-Bereich mit Bezug zu Klimaschutz. Häufig spielt der Mobilitäts- und Matching-Faktor eine Rolle. So sind etwa Akademiker*innen in der Regel mobiler, dagegen Fachkräfte in den grundständigen Ausbildungsberufen in Bezug auf den Standort weniger flexibel. Auch unattraktive Arbeitsbedingungen und schlechte Bezahlung sind Gründe für Engpässe.

Besonders nachgefragt sind Qualifikationen in technischen Berufen, zum Beispiel in der Installation und Wartung von Wärmepumpen und Klimaanlage sowie im Bau von elektrotechnischen Anlagen und Energieversorgungsanlagen. Weitaus weniger Stellen gibt es im Management von größeren Unternehmen zu besetzen. Dafür ist in der Regel ein wirtschaftsnaher Abschluss beispielsweise in BWL oder VWL gefragt. In den Bereichen Journalismus und Bildungsarbeit sowie in beratenden Tätigkeiten wie Nachhaltigkeits- oder Abfallberatung ist die Nachfrage eher gering. In diesen weniger technischen Bereichen haben allerdings auch Quereinsteiger*innen Chancen, weil es kein hoch spezialisiertes Fachwissen braucht. Hier wie auch in allen anderen Bereichen gilt: Der Wille zur Weiterbildung muss da sein, um den dynamischen Anforderungen gerecht zu werden.

Welche Kompetenzen sind für den grünen Arbeitsmarkt derzeit besonders relevant und gewinnen auch künftig weiter an Bedeutung?

Neben fachlichen Kenntnissen – den sogenannten Hard Skills – gewinnen überfachliche Kompetenzen zunehmend an Bedeutung: Der Klima- und Umweltschutz ist hoch dynamisch, Technologien entwickeln sich schnell. Entsprechend sind vor allem flexible „Problemlöser*innen“ gefragt, die bereit sind, sich kontinuierlich neues Wissen anzueignen. Wichtig ist außerdem die Fähigkeit, ganzheitlich zu denken. Es nützt nichts, die technische Dimension perfekt zu durchdringen, wenn man die wirtschaftliche Dimension nicht begriffen hat. Dann gelingt zwar die Installation einer Wärmepumpe, aber diese nützt dem Kunden nicht, wenn sie wirtschaftlich nicht

tragfähig ist. Auch Kundenberatung spielt eine Rolle. Zentral ist außerdem das Zusammenspiel von ökologischer und digitaler Transformation, die sogenannte „Twin Transition“. Ein Beispiel dafür sind die „Smarthouses“, wo Digitalkompetenzen gefragt sind. Auch in der Produktion und im Handwerk nehmen Digitalisierungstools zu. Die Auswirkungen von KI auf den Arbeitsmarkt sind aktuell noch nicht vollständig absehbar. Dennoch gehe ich davon aus, dass ein souveräner Umgang damit künftig von jedem erwartet wird. Auch in der Weiterbildung wird KI eine große Rolle spielen. Schon heute kann man sich per Handy innerhalb kürzester Zeit Wissen beschaffen. Damit kommen ganz andere Formen der „Weiterbildungen“ auf uns zu.

Können Sie sagen, welche Wege der Qualifizierung oder Weiterbildung besonders sinnvoll sind?

Das Format der Weiterbildung hängt stark vom jeweiligen Berufsfeld ab. Im Handwerk gibt es nach wie vor Weiterbildungen, die von Kammern zertifiziert sind. Hochschulen bieten inzwischen kleinere Hochschulzertifikate (sog. Micro-Credentials) an, die weniger umfassend sind als ein Aufbaustudiengang oder ein Zweitstudien-gang. Manchmal kann man Kompetenzen „on the job“ erwerben, bei gesetzlich geregelten Tätigkeiten braucht man zuweilen nach wie vor einen Nachweis, beispielsweise bei Elektrogeräten den „Kleinen Elektroschein“. Der Weiterbildungsmarkt ist sehr unübersichtlich, und man sollte genau überlegen, was für das berufliche Vorhaben hilfreich ist. Die gute Nachricht: Je nach Jobstatus übernimmt die Agentur für Arbeit die Kosten, etwa wenn Arbeitslosigkeit droht.

Was versteht man unter Green Branding und welche Rolle spielt es heute bei der Arbeitgeberwahl?

Als Green Branding bezeichnet man Marketing-Strategien von Unternehmen, mit denen sie gezielt ein nachhaltiges und verantwortungsbewusstes Image aufbauen. Dabei geht es um die gesamte Wahrnehmung mit Blick auf ökologische und oft auch soziale Verantwortung. In Abgrenzung zum sogenannten „Greenwashing“, bei dem Unternehmen ein nachhaltiges Image vortäuschen, basiert Green Branding auf echten, messbaren Maßnahmen.

Green Branding ist ein hochaktuelles Thema. Viele Arbeitgeber stellen sich „grüner“ dar, als sie tatsächlich sind. Ein plakatives Beispiel sind Pflanzenschutzmittel, die als nachhaltig beworben werden, obwohl es sich um Glyphosat handelt. Dann gibt es echte Nachhaltigkeitspioniere, die jedoch häufig Schwierigkeiten haben, ein tragfähiges Geschäftsmodell zu entwickeln. Das sind aber wirklich die Extreme. Die größte Dynamik liegt dazwischen – bei Unternehmen, die sich schrittweise in Richtung Nachhaltigkeit entwickeln. Auch wenn dort die Prozesse oft langsam vorangehen, ist die Bereitschaft zur Veränderung ein wichtiges Signal. Insofern: Sieht man mal von den eindeutigen Extremen ab, muss jeder Arbeitssuchende für sich selbst entscheiden, ob ihm die Nachhaltigkeitsambitionen des Arbeitgebers reichen – einen eindeutigen Index gibt es hier nicht. Für Arbeitnehmer*innen spielt Nachhaltigkeit bei der

Arbeitgeberwahl zwar eine zunehmend wichtige Rolle, wie Studien zeigen. Dennoch sind die wenigsten bereit, dafür auf zentrale Faktoren wie gutes Gehalt, Jobsicherheit, Weiterbildungsmöglichkeiten, Familienfreundlichkeit oder Work-Life-Balance zu verzichten. Diese klassischen Kriterien gelten auch im grünen Arbeitsmarkt, wo Beschäftigungsbedingungen nicht per se attraktiver als in anderen Sektoren sind. Nachhaltigkeit ist daher für Jobsuchende ein wichtiger, aber nicht allein ausschlaggebender Faktor.

Wie können Jobsuchende sich diesbezüglich informieren?

Es gibt ein paar Kriterien, an denen man Nachhaltigkeit in Unternehmen festmachen kann. Bei größeren Unternehmen kann man die obligatorischen Nachhaltigkeitsberichte einsehen, die öffentlich zugänglich sind. Weitere Indikatoren sind entsprechende Siegel, wie zum Beispiel ein Bio-Siegel oder in der Bauwirtschaft das Qualitätssiegel „Nachhaltige Gebäude“. Und schließlich gibt es in Deutschland einige große Verbände wie den Bundesverband Nachhaltige Wirtschaft, den Bundesdeutschen Arbeitskreis für Umweltbewusstes Management (BAUM) oder das Netzwerk Grüne Arbeitswelt. Wenn sich ein Unternehmen in einem solchen Verband engagiert und sogar einen Mitgliedsbeitrag zahlt, kann man davon ausgehen, dass Nachhaltigkeit ein ernstes Anliegen ist. Im Netzwerk Grüne Arbeitswelt gibt es auch eine Checkliste „Wie finde ich ein nachhaltiges Unternehmen“. Dort kann man sich informieren, wenn man auf der Suche nach einem grünen Arbeitgeber ist.

Wie wird sich der Arbeitsmarkt im Bereich Klimaschutz in den nächsten 10 bis 15 Jahren entwickeln?

Prognosen zeigen: In den nächsten 10 bis 15 Jahren werden sicherlich Fachkräfte im sechsstelligen Bereich gebraucht. Die genaue Zahl hängt von den einzelnen Entwicklungen ab, die wiederum politisch beeinflusst werden können. Das Problem der fehlenden Fachkräfte wird uns in den nächsten Jahrzehnten begleiten. Wir können nur versuchen, den Mangel zu verwalten; auflösen werden wir ihn nicht. So sehr ich glaube, dass sich der Arbeitsmarkt in Richtung ökologische Transformation weiterentwickeln wird, desto vorsichtiger bin ich bei segmentellen Prognosen. Zum einen weiß ich nicht, wo in 10 bis 20 Jahren einzelne Technologien oder Dienstleistungen im konkurrierenden internationalen Wettbewerb stehen. Zum anderen finde ich die Herangehensweise falsch, die Berufswahl an einer vermeintlich boomenden Branche auszurichten. Rasante Entwicklungen von Wissensbeständen werden den Arbeitsmarkt im 21. Jahrhundert bestimmen. Wichtig sind daher Flexibilität und Lernbereitschaft. Und: Glücklicherweise wird man nur dort, wo man seine Tätigkeit gerne ausführt.

Interview:
Silke Wesemann

Dialogstelle Klimawandel

Kontakt für Partnerorganisationen in sechs Ländern



Mirko Klein (Mitte) bei einem Radio-interview in El Salvador

Dass der Klimawandel schon lange in den Ländern des Globalen Südens angekommen ist, sehe ich bei jedem Partnerbesuch, den ich als Berater in der Dialogstelle Klimawandel und Ressourcenschutz für Brot für die Welt (BfdW) absolviere. Dafür braucht es keine extremen Wirbelstürme oder monatelangen Dürreperioden. Schon kleine Variationen der Regenzeiten können zu starken Ernteausfällen führen – und damit zu ökonomischen Krisen in vielen Gemeinden, in denen wir mit unseren Partnerorganisationen arbeiten. Und eine ausbleibende Ernte bedeutet oft ja nicht „nur“, dass nicht genug Essen auf den Tisch kommt. Es kann dann auch weniger auf lokalen Märkten verkauft werden und damit fehlt Geld für die Ausbildung oder die Gesundheitsvorsorge der Familien.

DIALOGSTELLE FÜR SECHS LÄNDER

Zurzeit arbeite ich von Mexiko Stadt aus, wo ich organisatorisch bei einer unserer Partnerorganisationen angebunden bin. Seit 2021 bin ich Ansprechpartner und Berater für die Partner von BfdW in den Ländern Guatemala, Honduras, El Salvador, Mexiko, Kuba und Kolumbien, die mit den Folgen des Klimawandels konfrontiert sind.

Als Dialogstelle unterstütze ich sie nicht nur bei Themen wie Anpassung an den Klimawandel, sondern trage auch dazu bei, dass sie in politischen Prozessen auf nationaler oder internationaler Ebene Gehör finden. Brot für die Welt möchte den betroffenen Gruppen eine starke Stimme geben und sie in die Lage versetzen, selbstbestimmt ihr Schicksal in die Hand zu nehmen.

LOKALES WISSEN NUTZEN

Die Erfahrung zeigt, dass erfolgreiche Anpassungen oftmals von den Menschen besonders effizient umgesetzt werden, die ihre Gemeinden gut kennen und wissen, was nötig ist, um resilienter gegenüber Klimaveränderungen zu werden.

Daher unterstütze ich unsere Partnerorganisationen und die Gemeinden in partizipativen Prozessen bei der Erstellung lokaler Anpassungspläne – und oft auch bei den ersten Schritten der Umsetzung. Dabei geht es beispielsweise um den Schutz der Ernte und die Sicherung der Trinkwasserversorgung oder, je nach Region, Maßnahmen gegen Überschwemmungen oder Erdbeben. Ebenso spielt die Schaffung von Frühwarnsystemen eine wichtige Rolle. In Kuba werden beispielsweise Solarpaneele installiert, um bei Stromausfällen nach Wirbelstürmen in Kommunikation zum Katastrophenschutz zu bleiben und wichtige Medikamente kühlen zu können.

TRANSFER UND VERNETZUNG

Als Dialogstelle unterstütze ich zudem den Wissenstransfer und die Entwicklung von Strategien, um langfristig weniger vulnerabel gegenüber Klimawandel und mangelhaftem Ressourcenmanagement zu sein. Dazu führe ich Schulungen durch, vernetze Partner und ermögliche die Teilnahme von marginalisierten Gruppen an regionalen und internationalen Austauschformaten wie den Weltklimakonferenzen. Dabei nehmen Frauen, junge Menschen und indigene Völker eine besondere Rolle ein, da sie besonders unter dem Klimawandel leiden und oft von öffentlichen Prozessen ausgeschlossen sind.

RESSOURCEN WERDEN KNAPP

Für mich persönlich ist der Austausch mit unseren Partnerorganisationen im Rahmen der Dialogstelle sehr lehrreich. Es ist erkennbar, wie individuell der Klimawandel uns alle (be)trifft und dass daher Lösungen vor allem vor Ort entwickelt und umgesetzt werden müssen. Dies erfordert natürlich Ressourcen, und gerade Gelder sind in der Entwicklungszusammenarbeit momentan knapp. Das empfinde ich als sehr besorgniserregend. Ich hoffe, dass die deutsche EZ weiterhin ein zuverlässiger Partner in Ländern des Südens bleibt.

Mirko Klein

Experte für Anpassung an den Klimawandel und nachhaltige Landwirtschaft
2018 - 2021: Philippinen, Brot für die Welt/DÜ
2021 - 2024: Costa Rica, Brot für die Welt/DÜ
Seit 2024: Mexiko, Brot für die Welt/DÜ

Klima im Wandel – Wir auch.

Internationaler Klimadienst – eine neue Programmidee



Fachkräfte und Mitarbeiter*innen der Organisation PORET in Simbabwe organisieren Baumpflanzungen in Wassereinzugsgebieten.

Die globale Klimakrise ist nicht nur eine ökologische und wirtschaftliche Herausforderung, sondern vor allem auch eine politische und soziale. Bisher wird die internationale Klimapolitik stark von technischen, finanziellen und marktwirtschaftlichen Ansätzen bestimmt. Gleichzeitig finden Perspektiven, Erfahrungen und Lösungsansätze aus dem Globalen Süden in wichtigen Transformationsdebatten zu wenig Gehör.

Vor diesem Hintergrund haben die Träger der Entwicklungsdienste die Idee für ein neues Programm konzipiert: den Internationalen Klimadienst (IKD). Der IKD versteht sich als sinnvolle Ergänzung zu bestehenden klimapolitischen Instrumenten. Sein Ansatz ist wissenschaftsbasiert und langfristig ausgerichtet.

Zentrale Prinzipien des IKD sind:

- Partizipativ – Einbindung lokaler Akteure und Graswurzelbewegungen
- Nachhaltig – langfristige Wirkung durch Wissensaustausch und Netzwerke
- Innovativ – Verknüpfung von Klimaschutz und Entwicklungszusammenarbeit
- Politisch anschlussfähig – im Einklang mit der Klimaaußenpolitikstrategie der Bundesregierung und den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen

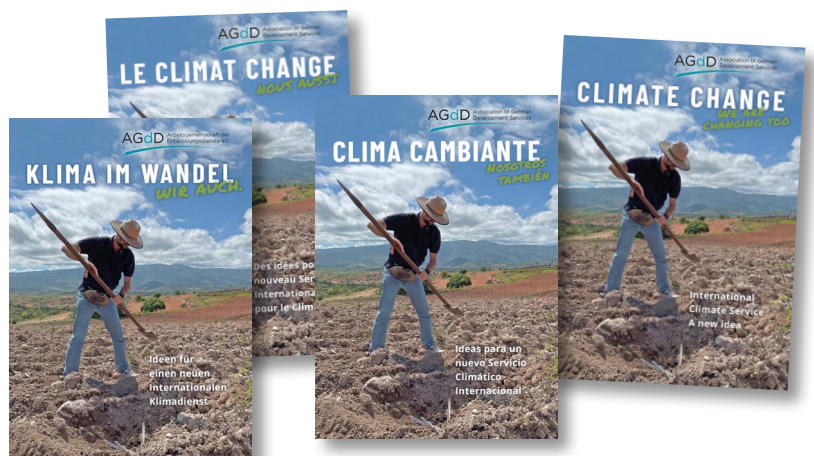
Im Zentrum stehen die Entsendung von Fachkräften sowie die Stärkung von Kooperationsbeziehungen, die auf eine breitere zivilgesellschaftliche Plattform gestellt werden. Der IKD setzt dort an, wo rein finanzielle, technologische oder regulatorische Maßnahmen nicht ausreichen, um echte politische Teilhabe zu ermöglichen und lokale Erfahrungen in globale Transformationsprozesse einzubringen. Ziel ist es, gemeinsam mit Akteuren im Globalen Süden, Lösungen und praxisnahes Wissen

zu entwickeln und diese Perspektiven aktiv in den internationalen Klimadiskurs einzubringen.

Der IKD ist eine innovative Weiterentwicklung des Entwicklungsdienstes. Es gibt bereits heute Fachkräfte, die in Projekten mit Klimabezug arbeiten und sehr gute Erfahrungen machen (s. den Artikel von Mirko Klein, S. 16). Neu ist, solche Vorhaben in einem programmatisch fokussierten Ansatz „Klimaschutz und Klimaanpassung“ zu bündeln. Nun gilt es, eine solide Finanzierung für eine Pilotphase zu finden.

Hintergrundinformationen zur Programmidee sowie Stimmen aus Partnerorganisationen finden Sie in der Broschüre zum Internationalen Klimadienst, die Sie hier herunterladen können:

www.agdd.de/internationaler-klimadienst



Die Broschüre „Klima im Wandel – Wir auch.“ ist in vier Sprachen erhältlich.

Blue Run fürs Klima

31 Marathons vom Bodensee nach Berlin



Simon Fischer auf seinem Blue Run vom Bodensee nach Berlin

Simon Fischer war von 2021 bis 2023 als Fachkraft und Koordinator für den Weltfriedensdienst in Kenia. In enger Kooperation mit lokalen Partnern des Weltfriedensdienstes setzte er sich dort für den Frieden ein – besonders an Orten, an denen die Klimakrise bestehende Konflikte verschärft.

In dieser Zeit reiste er regelmäßig in die nördlichen, sehr trockenen Regionen Kenias, die vom Klimawandel besonders betroffen sind. „Dort kann man sehr gut sehen, was passiert, wenn an einem Ort innerhalb kürzester Zeit die Durchschnittstemperatur um zwei Grad steigt. Der Wassermangel ist extrem. Die Not treibt die Menschen in einen Existenzkampf, der zunehmend in gewaltsame Konflikte zwischen den einzelnen ethnischen Gruppen mündet – von Viehdiebstählen bis hin zu bewaffneten Auseinandersetzungen.“



IN KLEINEN SCHRITTEN VIEL ERREICHEN

Zurück in Deutschland wollte er auf die Folgen des Klimawandels, die er in Kenia täglich erlebt hatte, aufmerksam machen und rief im Frühjahr 2024 den „Blue Run“ ins Leben: In 31 Tagen lief er 31 Marathons vom Bodensee über Bonn bis nach Berlin. „Ich bin durch das Laufen aus der ‚Klimawandel-Schockstarre‘ gekommen, in die viele verfallen, die nicht wissen, wie es weitergehen soll. Aber: Wenn man viele kleine Schritte macht, kommt man irgendwann auf die 100

Kilometer; wenn man gar keinen macht, kommt man auf gar keinen Fall an“, so Simon Fischer.

Seine Botschaft: Extreme Dürre und sintflutartige Regenfälle bedrohen unsere Wasserversorgung. Dabei kann jede*r jetzt etwas ändern – und gleichzeitig sogar gesünder und zufriedener durchs Leben gehen. Und er geht mit gutem Beispiel voran: In Vorträgen an mehreren Stationen berichtete er über seine Erfahrungen und zeigte, wie kalte Duschen und eine vorwiegend pflanzliche Ernährung zu Höchstleistungen führen. „Wir haben in den letzten 20 Jahren die Menge an Grundwasser verloren, die dem Bodensee entspricht. Es wird immer wärmer, die Grundwasserspiegel sinken weiter. Darum müssen wir sorgsamer mit unserem Wasser umgehen und wir müssen andere Leute motivieren, mitzumachen.“

AUFMERKSAMKEIT FÜR DAS KLIMA

Sein Lauf führte ihn durch das Rothaargebirge und den Harz. Auch dort sind die Folgen der Klimaerwärmung zu sehen: Der Borkenkäfer konnte sich durch die Klimaerwärmung und den Wassermangel in den Wäldern extrem vermehren und die Fichten angreifen, so dass von den Bäumen kaum noch etwas übrig ist. „Das ging bei mir sehr tief“, so Simon Fischer.

Am letzten Tag ging es im Endspurt nach Berlin. Dort wurde Simon Fischer nicht nur von seiner Familie, sondern auch vielen anderen Menschen erwartet, die ihn jubelnd empfangen. „Das war ein tolles Gefühl. Ich glaube, dass viele Menschen Lust bekommen haben, ihr Leben ein bisschen bewusster zu leben – und vielleicht sogar mit dem Laufen zu beginnen. Wer viel Zeit draußen verbringt, dem fällt es schwer, die Natur so zu missbrauchen, wie es im Moment an vielen Stellen geschieht. Und wenn ich dazu Leute motivieren konnte, habe ich schon viel erreicht.“

Mit dem Blue Run kann Simon Fischer das Wasserproblem nicht lösen. Aber mit seiner ungewöhnlichen Aktion hat er es geschafft, Aufmerksamkeit zu generieren – medial und bei den Menschen, die ihn live gesehen, begleitet und ihm zugehört haben.

www.wfd.de/blue-run

Playing for Change

Die Afro-Reggae-Band „Rise’n’Shine“

2016 reiste ich nach Tansania aus. Finanziert durch Brot für die Welt und die Nordkirche war ich dort als Projektkoordinatorin für die evangelische Kirche (ELCT-ELVD) in Mwanza tätig. In meiner Arbeit – mit den Schwerpunkten Wasser, Klima, Gender und Partnerschaften – erlebte ich hautnah, wie eng Lebensfreude, Gemeinschaft und der Wunsch nach Gerechtigkeit miteinander verwoben sind. Diese Erfahrung wurde zum Ausgangspunkt für etwas, das ich mir damals nie hätte vorstellen können: unsere Afro-Reggae-Band Rise’n’Shine.

MUSIK, DIE MENSCHEN GLÜCKLICH MACHT

Im Februar 2019 reiste ich nach Sansibar zum Musikfestival Sauti za Busara. Dort lernte ich den Bassisten CG und den Gitarristen Phillip kennen. Wir verstanden uns sofort, lachten viel, hörten Musik und sprachen bis spät in die Nacht über das Leben und die Kraft ostafrikanischer Musik. Als dann morgens die Sonne aufging, stellte einer von uns die Frage, die alles veränderte: „Warum gründen wir nicht eine Band?“ Diese Idee ließ mich nicht mehr los. Zurück in Mwanza organisierte ich einen Kirchenmusik-Workshop. Dabei traf ich Miss Keys und Angel – zwei tolle Musikerinnen, die sofort bereit waren, etwas Neues zu wagen. In einem alten Schuppen als Proberaum entwickelte sich dann aus einer spontanen Idee ein internationales Bandprojekt, das Menschen über Grenzen hinweg verbindet: musikalisch, kulturell und politisch.

Rise’n’Shine steht für globale Solidarität, Freundschaft, Lebensfreude und Menschenrechte – und für Musik als sicheren Raum der Begegnung. Unser Multiinstrumentalist Christian Mgana sagt gerne: „Wir machen Musik nicht, um berühmt zu werden, sondern weil wir es lieben – und um Menschen glücklich zu machen.“ Diese Haltung prägt uns bis heute – ob in Tansania, Uganda oder seit 2022 im Raum Bonn. Hier hat die halbe Band inzwischen ein neues Zuhause gefunden: zwei unserer Musiker für Studium und Ausbildung und ich arbeite als Leiterin der Fundraising Abteilung des Evangelischen Kirchenkreises Bonn.

MUSIK MIT ENGAGEMENT

Unsere Musik ist und war von Beginn an gesellschaftlich engagiert, geprägt von der tansanischen Rastafari-Kultur und den Themen meiner Projektarbeit. Unser erstes Album „Mama Africa“ von 2020 war eine Liebeserklärung an unsere Wurzeln. Danach wagten wir ein ungewöhnliches Projekt: Gemeinsam mit der Polizeischule produzierten wir „War is a Business“, einen Song über Gewalt, Korruption und die ökonomischen Interessen hinter Konflikten. Gerade die Zusammenarbeit mit der Polizei – einer Institution, der viele mit Angst begegnen – machte dieses Projekt so bedeutsam: Musik wurde zur Brücke. Während der Corona-Pandemie entstanden „Usimwache mtu nyuma“ („Lass niemanden zurück“) und „Times of



Fear“ – Lieder über Zusammenhalt in unsicheren Zeiten. Wir beschäftigten uns musikalisch auch mit den Themen Gesundheitsbildung und Menschenrecht auf Wasser. Eine schwere Überflutung nach einem Konzert in Mwanza, als wir stundenlang nicht nach Hause kamen, gab dann den Impuls für unser Klima-Engagement. In Kooperation mit der Infostelle Klimagerechtigkeit und Fridays for Future entstand „Our World, Our House“. Und mit der Tour „Voices of Climate Justice“ waren wir dann in ganz Deutschland unterwegs. Parallel entwickelten wir im Projektbüro der evangelischen Kirche in Mwanza das Klima-Partnerschaftsprojekt Church Climate Action Partnerships – und spürten deutlich die Wechselwirkung: Die Songs inspirierten die Projektarbeit, und diese wiederum nährte unsere Musik.

MUSIK, DIE VERÄNDERT

Heute weiß ich: Alles, was ich tue, ist eng mit meinen Dienstjahren verbunden. Ich habe gelernt, dass Zusammenarbeit Beziehung braucht – Vertrauen, Empathie und gemeinsame Freude. Musik schafft all das. Sie setzt Energien frei, die kein Konzeptpapier erzeugen kann. Liebe Rückkehr*innen, nehmt die Lebensfreude aus eurem Einsatz mit nach Deutschland. Nutzt das Wissen, das ihr gesammelt habt, erzählt eure Geschichten. Sie sind wertvoll und inspirierend. Und wenn ihr mögt: Kommt zu unseren Konzerten oder nutzt das kostenlose Bildungsmaterial auf unserer Website. Ladet uns gerne zu Sommerfesten, Konferenzen und anderen Events ein. Wir glauben daran, dass Musik die Welt verändern kann. Schritt für Schritt. Lied für Lied. Gemeinsam.

Rise’n’Shine auf kleiner Bühne in Mwanza (oben) und auf Deutschlandtour in Wuppertal (unten).

Kostenloses Bildungsmaterial, Hörbeispiele und Kontakt zur Band über die Rise’n’Shine-Website: www.riseupafrika.org

Anne-Christina Achterberg-Boness
2016 - 2022:
Tansania,
Brot für die Welt/DÜ



30 Jahre Pro Peace

Friedensarbeit braucht Ausdauer



30 Jahre Kampagnen und politischer Druck von Pro Peace haben den Zivilen Friedensdienst stark gemacht.

Johannes Rau förderte als Ministerpräsident von NRW 1997 die ersten Ausbildungskurse für den Zivilen Friedensdienst und gratulierte den ersten Friedensfachkräften persönlich.

Friedensarbeit. „Über Frieden wird erstaunlich wenig gesprochen“, sagte sie und erinnerte daran, dass Gewalt und Krieg weiterhin erschreckende Realität seien. Gerade deshalb sei die Arbeit von Friedensorganisationen so notwendig – auch wenn sie oft weniger Aufmerksamkeit bekomme als militärische oder sicherheitspolitische Debatten. Gleichzeitig seien die Bedingungen schwieriger geworden.

Auch die Kölner Bürgermeisterin Derya Karadag würdigte die Arbeit der Organisation: „30 Jahre Pro Peace – das ist ein starkes Zeichen dafür, dass Frieden auch Ausdauer braucht und dass es Menschen gibt, die Verantwortung übernehmen.“

FRIEDEN ALS PROZESS

Unter dem Titel „Wie kann Frieden wieder wachsen?“ diskutierten Alexander Mauz (ehemaliger Vorstandsvorsitzender von Pro Peace), Chen Alon (Mitgründer

1996 wurde der Verein „Forum Ziviler Friedensdienst e.V.“ gegründet – heute unter dem Namen Pro Peace bekannt. Seit Ende der 1990er-Jahre ist die Organisation in internationalen Konfliktregionen aktiv – zunächst auf dem westlichen Balkan und in Nahost, später auch in der Ukraine und in Südostasien. Mit dem Programm „Kommune & Konflikt“ bringt Pro Peace seine Expertise seit 2006 auch auf kommunaler Ebene in Deutschland ein.

Mit einer Jubiläumsveranstaltung am 5. März 2026 in Köln hat Pro Peace sein 30-jähriges Bestehen gefeiert. Im Mittelpunkt des Abends stand die Frage, wie Friedensarbeit heute konkret aussehen kann. Vorstandsvorsitzende Caroline Wiegand betonte die Bedeutung kontinuierlicher

„Frieden ist ein Prozess“, sagte Alexander Mauz – ein langfristiger Weg, der Beziehungen, Vertrauen und Inklusion erfordert.

DEMOKRATIE GEWALTFREI SCHÜTZEN

In einem weiteren Gespräch zwischen Zeynep Karaosman (Initiative Palestinians & Jews for Peace), Dalilah Shemia-Goeke (Bund für Soziale Verteidigung) und Christoph Bongard (Pro Peace) ging es um die Situation in Deutschland. Dabei stellte Dalilah Shemia-Goeke das Konzept der sozialen Verteidigung vor. Dieses basiert auf der Idee, Lebensgrundlagen und demokratische Strukturen mit gewaltfreien Mitteln zu schützen, etwa durch zivilen Widerstand, gesellschaftliche Vernetzung und Solidarität mit Betroffenen von Gewalt. Angesichts zunehmender Militarisierung und politischer Polarisierung seien solche Ansätze wichtiger denn je.

GEWALTFREIHEIT AKTIV LEBEN

Caroline Wiegand fasste zentrale Gedanken des Abends zusammen: Positiver Frieden entstehe nicht allein durch das Ende von Gewalt, sondern dort, wo auch strukturelle Ungleichheiten abgebaut und Gewaltfreiheit aktiv gelebt wird. Die Erfahrungen aus drei Jahrzehnten Friedensarbeit zeigten deutlich: „Frieden entsteht nicht von selbst. Frieden wächst dort, wo Menschen Konflikte bearbeiten, Empathie stärken und Räume für Dialog offenhalten.“

UNTER NEUEM NAMEN

Drei Jahrzehnte nach der Gründung ist der Auftrag von Pro Peace aktueller denn je. Anfang 2025 wurde deshalb aus der bis dahin genutzten Bezeichnung forumZFD der neue Name „Pro Peace“. Damit bekennt sich die Organisation klar und unmissverständlich zu ihrer Vision einer friedlicheren und gerechteren Welt. Denn Frieden ist kein Ideal. Sondern eine Aufgabe – heute mehr denn je.

www.propeace.de

der israelisch-palästinensischen Initiative Combatants for Peace) und Angela Starovoyta (Projektleiterin des Empathy Ukraine Network). In der Diskussion wurde immer wieder deutlich: Frieden ist kein Zustand, der plötzlich eintritt.



Für langjähriges Engagement geehrt

Fachkraft Martin Wilde erhält Bundesverdienstkreuz

Im November 2025 hat Martin Wilde für sein langjähriges besonderes Engagement das Bundesverdienstkreuz aus den Händen von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier erhalten. Zurzeit setzt sich Martin Wilde als AGIAMONDO-Fachkraft für die berufliche Ausbildung am Don Bosco Solar and Renewable Energy Center in Ghana ein.

Wir gratulieren herzlich und haben Martin Wilde gebeten, über seine aktuelle Arbeit in Ghana und die Bedeutung der Auszeichnung für ihn und das Projekt zu berichten.

Bereits als junger Mensch hat mich Ghana – seine Menschen, seine Geschichte und seine Kultur – fasziniert. Den Salesianern Don Boscos in Deutschland und Ghana bin ich seit meiner Schulzeit in Bonn und aus meiner Tätigkeit für die Konrad-Adenauer-Stiftung in Ghana von 1998 bis 2002 eng verbunden. 2000 habe ich meine ghanaische Frau geheiratet, später als Gründungsvorsitzender des Ghana Forum NRW die Partnerschaft zwischen Nordrhein-Westfalen und Ghana mitinitiiert. Das westafrikanische Land ist meine zweite Heimat und so wollte ich nach langen Jahren als Geschäftsführer des Bundes Katholischer Unternehmer und von Don Bosco Mondo wieder dorthin zurückkehren. Im Frühjahr 2021 bot sich die Gelegenheit: Ich reiste als Fachkraft für AGIAMONDO im Auftrag der Bonner Jakob-Christian-Adam-Stiftung nach Ghana, um ein Projekt im Bereich der Beruflichen Bildung zu unterstützen.

SOLAR-KNOW-HOW VERMITTELT

2017 hatte der deutsche Elektroingenieur und Salesianer Bruder Christof Baum in Ashaiman, einem Vorort der ghanaischen Hauptstadt Accra, das Don Bosco Solar Center gestartet, das jungen Menschen eine solartechnische Ausbildung ermöglichte. Gemeinsam mit verschiedenen ghanaischen und deutschen Netzwerkpartnern entwickelten wir ein Konzept, um dieses Know-how an andere Berufsbildungszentren in Ghana weiterzugeben – eine Idee, die auch bei der Landesregierung in NRW auf Interesse stieß. Der Plan: ein landesweites Berufsbildungsnetzwerk Solartechnik aufzubauen, bei dem die solartechnische Grundausbildung an Berufsschulen in ganz Ghana stattfindet und die weiterführende Zertifizierung sowie die Lehrerfortbildung am Don Bosco Solar Center in Ashaiman.

ERFOLGSGESCHICHTE

Inzwischen haben sich knapp 70 Fachkräfte an 16 Berufsschulen landesweit solartechnisch fortgebildet. In diesem Jahr schließen wir die technische Ausstattung der letzten Berufsschulen ab – dann können alle eine praxisorientierte solartechnische Grundausbildung anbieten.



© Deutsche Botschaft Accra

Ein Meilenstein war 2022 die Zertifizierung der weiterführenden Don Bosco Solarausbildung durch den Deutschen Industrie- und Handelskammertag (DIHK), die erste Zertifizierung dieser Art in Ghana überhaupt. Von den über 200 Absolventen dieses sechsmonatigen Aufbaukurses haben fast 80 Prozent einen Job oder die Zulassung zum Studium an einer Technischen Universität erhalten.

Fünf Absolventen konnten 2025 in Zusammenarbeit mit der Delegation der deutschen Wirtschaft (AHK) und der Kreishandwerkerschaft Ruhr in reguläre Auszubildungsverhältnisse in Bochum vermittelt werden, dieses Jahr werden voraussichtlich neun weitere folgen.

Diese Erfolgsgeschichte wollen wir fortschreiben. Die Pionierarbeit in der Solartechnikausbildung soll nun im Bereich der Elektromobilität wiederholt werden – entsprechende Ausbildungskapazitäten dafür gibt es in Ghana bislang nicht. Erste Schritte sind aber getan: Im vergangenen Jahr wurden an der Akademie des Handwerks Ruhr die ersten 14 Fachkräfte in Hochvoltbatterietechnik fortgebildet.

WERTVOLLER RÜCKENWIND

Die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes durch Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier persönlich in der Residenz des deutschen Botschafters in Accra war eine große Ehre für mich und auch für meine Frau Nana und unsere Tochter Stephanie, die beide einen großen Anteil an meinem Ghana-Engagement haben.

Vor allem ist es aber auch eine Würdigung aller unserer Partner in Ghana und Deutschland, die diese Pionierarbeit unterstützen. Und es ist willkommener Rückenwind für unsere Projekte auf dem Weg in die grüne Transformation der ghanaischen Wirtschaft.

Nach der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes in der Residenz des deutschen Botschafters in Accra: Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier mit Martin Wilde, seiner Frau Nana und Tochter Stephanie (im Vordergrund)

Martin Wilde,
Seit 2021:
Ghana, AGIAMONDO

Informationen zum Schwerpunktthema

DIE KLIMASCHUTZINITIATIVEN



NATIONALE
KLIMASCHUTZ
INITIATIVE

Mit der **Nationalen Klimaschutzinitiative (NKI)** fördert das **Bundesministerium für Umwelt, Klima-**

schutz, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMUKN) Projekte in Deutschland, die zur Senkung der Treibhausgasemissionen beitragen. Für alle Fragen rund um Fördermöglichkeiten für Kommunen, Potenziale und andere Aspekte des kommunalen Klimaschutzes ist die Agentur für kommunalen Klimaschutz beim Deutschen Institut für Urbanistik (Difu) zuständig.

www.klimaschutz.de
www.t1p.de/klimaschutz_NKI

Stellenangebote aus Kommunen finden Sie hier:
www.t1p.de/klimaschutz_kommunale_jobs



Die **Internationale Klimaschutzinitiative (IKI)** des BMUKN finanziert seit 2008 Klima- und Biodiversitätsprojekte im Globalen

Süden. Die fachliche Begleitung, die Programmverwaltung und die Evaluationen der Projekte werden durch das **IKI Office** bei der bundeseigenen Zukunft – Umwelt – Gesellschaft (ZUG) gGmbH unterstützt.

www.international-climate-initiative.com

Stellenausschreibungen des BMUKN:
www.t1p.de/BMUKN_karriere

DEUTSCHE BUNDESSTIFTUNG UMWELT (DBU)



Als eine der größten Stiftungen in Europa fördert die DBU Projekte zum Umweltschutz, auch von NGOs. Zentrale Herausforderungen sieht die DBU vor allem beim Klimawandel, dem Biodiversitätsverlust, im Umgang mit Ressourcen sowie bei schädlichen Emissionen. Damit beziehen sich die Förderthemen sowohl auf aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse über planetare Grenzen als auch auf die SDGs der UN. Das angegliederte Zentrum für Umweltkommunikation in Osnabrück bietet auch Veranstaltungen an.
www.dbu.de

INFOS ZUR UMWELTBILDUNG

Die Arbeitsgemeinschaft Natur und Umweltbildung ist der Dach- und Fachverband der Umweltzentren, Initiativen, Anbieter*innen, Freiberufler*innen/Selbständigen und weiterer Einzelpersonen, die in der außerschulischen Umweltbildung tätig sind. Neben Ideen für Umweltbildungsprojekte finden sich auf der Website auch Links zu Umweltzentren und Organisationen aus dem Umwelt- und Naturschutz.
www.umweltbildung.de

EINSCHLÄGIGE JOBBÖRSEN

Jobbörse für Umweltfachkräfte
www.greenjobs.de

Jobs im Bereich erneuerbare Energien
www.eejobs.de

Jobplattform für den Bereich Nachhaltigkeit, CSR, NGO und Umwelt
www.nachhaltigejobs.de

Plattform für nachhaltige Jobs:
www.goodjobs.eu

WEITERBILDUNGSMÖGLICHKEITEN

Eine Auswahl an Weiterbildungsmöglichkeiten in den Bereichen „Nachhaltigkeit, Umwelt- und Klimaschutz inklusive Management“ finden Sie auf unserer Website:
www.agdd.de/linklisten-weiterbildungen

NEWSLETTER

GERMANWATCH E.V.

Der Klima-Newsletter Germanwatch°Kompakt informiert über wichtige Entwicklungen aus den Bereichen Wissenschaft, internationale Politik, nationale Umsetzungsmaßnahmen und Unternehmen. Im Germanwatch-Blog teilen Fach-Autor*innen persönliche Einblicke und Analysen.
www.germanwatch.org/de/GermanwatchKompakt
www.germanwatch.org/de/blog

KLIMAREPORTER° – QUALITÄTS-JOURNALISMUS ZUM KLIMAWANDEL

klimareporter° ist ein unabhängiges Online-Magazin zu Klimawandel und Energiewende und veröffentlicht täglich Berichte, Analysen, Interviews und Debattenbeiträge zu den Ursachen und Folgen der Klimakrise.
www.klimareporter.de

AGdD Online-Fachgespräch

Bilder, Macht und Verantwortung: Dekoloniale Bildpraxis im Dialog

In diesem Fachgespräch für zurückgekehrte Fachkräfte ging es um zentrale Fragen einer machtkritischen und verantwortungsvollen Bildsprache in der Entwicklungszusammenarbeit. Ausgangspunkt für die Diskussion unter den Teilnehmenden bildeten die Ergebnisse des AGdD-Fotowettbewerbs „Dekoloniale Perspektiven auf Entwicklungsdienst“ 2025, die im Rahmen der Veranstaltung gemeinsam betrachtet und eingeordnet wurden.

Im Gespräch mit Jury-Mitglied und Fotografin Wara Vargas wurden Kriterien einer dekolonialen Bildpraxis vertieft: Welche Herausforderungen bestehen bei der Auswahl und Verwendung von Bildern? Welche Chancen eröffnen sich für differenziertere Darstellungen globaler Zusammenhänge? Und wie kann Bildsprache zu mehr Gerechtigkeit und Augenhöhe beitragen?

Zugleich erhielt Kabita Gurung als Gewinnerin des Fotowettbewerbs Raum, ihre Perspektive, Arbeitsprozesse und die Geschichte hinter ihrem Foto zu teilen. Dabei wurde deutlich, wie wichtig Kontextsensibilität, Selbstreflexion und die Einbeziehung vielfältiger Perspektiven sind.

Wer sich mit dekolonialer Bildpraxis befasst, erkennt schnell: Dies geht nur in einem fortlaufenden Lern- und Aushandlungsprozess. Wir möchten alle Fachkräfte dazu ermutigen, sich auf diesen Prozess einzulassen, denn: Gute visuelle Narrative leisten einen wichtigen Beitrag zu unserem Ziel einer gerechteren globalen Welt.

Lesen Sie auf www.agdd.de

INTERVIEW: Von Uganda nach Köln

Norman Mukasa ging mit seiner Frau als mit-reisender Partner nach Uganda. Heute lebt die Familie mit ihren Kindern in Köln.

Im Interview spricht er über sein Ankommen in Deutschland.

www.t1p.de/agdd_norman_mukasa



BUCHTIPP: Der letzte Jaguar

Kristina von Stosch war Fachkraft im ZFD in Bolivien und Timor Leste. In ihrem Roman „Der letzte Jaguar“ schreibt sie über Ressourcenkonflikte und Waldbrände im Amazonasbecken und die Mystik der Legenden der Indigenen.

Mehr zum Roman und seiner Entstehung unter

www.t1p.de/agdd_stosch_jaguar



TEILEN SIE IHRE LESEERFAHRUNG! BUCHEMPFEHLUNGEN FÜR UNSERE LESEREISE GESUCHT

2026 setzen wir unsere Lesereise fort. Unser Ziel: Jeden Monat einen Buchtipp vorzustellen, der uns dabei unterstützt, über den Tellerrand zu schauen, andere Lebensrealitäten kennenzulernen, bestehende Machtverhältnisse zu verstehen und zu hinterfragen. Oder auch Anregungen für die entwicklungspolitische und globale Friedensarbeit zu gewinnen. Sie sind herzlich eingeladen, daran mitzuwirken. Schlagen Sie uns gerne Romane, (populär-)wissenschaftliche Werke oder Fachliteratur vor und erläutern Sie in ein paar Zeilen, warum Sie das Buch empfehlen.



Weitere Infos dazu:
www.agdd.de/aufruf-literaturempfehlungen

Senden Sie Ihre Vorschläge an: redaktion@agdd.de
Jede veröffentlichte Buchempfehlung belohnen wir mit einem Buchgeschenk.

Die nächsten AGdD-Veranstaltungen

- **Webinar: Reconnect & Reflect: Online Peer Counseling for returnees and accompanying partners**
4.8.2026, 17:00 - 19:30 Uhr
- **Seminar: Arbeitsmarkt Entwicklungszusammenarbeit & Friedensarbeit – Einblick, Orientierung, Vernetzung**
4.9.2026, 17:00 Uhr bis 6.9.2026, 13:00 Uhr, Bonn
- **Webinar: Erfolgreich schriftlich bewerben!**
8.9.2026, 18:00 - 20:30 Uhr
- **Seminar: Bin ich bereit für Führung? – Orientierung für Rückkehrer*innen aus Entwicklungszusammenarbeit und Friedensarbeit**
18.9.2026, 18:00 Uhr - 20.09.26 12:30 Uhr, Siegburg
- **Webinar: Was ich kann, soll sichtbar werden! Kompetenzen zeigen – Wirkung entfalten**
9.10.2026, 16:30 - 20:00 Uhr und 10.10.2026, 10:00 - 14:00 Uhr
- **Seminar: Netzwerken will geübt sein! Praxisseminar zum Thema Vernetzung. Mit Besuch der EZ-Messe „ENGAGEMENT WELTWEIT“**
20.11. - 22.11.2026, Siegburg

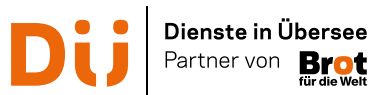
Unser Veranstaltungsprogramm wird regelmäßig aktualisiert und ist abrufbar unter:

www.agdd.de/seminare

AGdD Arbeitsgemeinschaft der
Entwicklungsdienste e.V.

Förderungswerk

Unsere Mitglieder:



Alle Informationen auf:
www.agdd.de

Mit finanzieller Unterstützung des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung